MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 160. Donnerstag den 11. Juli 1844.

Inland.

Berlin, 8. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Chefpräsidenten des Geheimen Ober-Tribunals, Wirklichen Geheimenrath Dr. Sack, den Rothen Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub; so wie dem Geheimen Hofrath und Ober-Postdirektor Schwürtz zu Breslau den Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub in Brillanten zu verleihen; und den seitherigen Polizeirath Bauer zu Posen zum Landrath des Kreises Krotoszyn, im Regierungsbezirk Posen, zu ernennen. — Der bisherige Privatdozent Dr. Siegfried Hirsch ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der hiesigen Königlichen Universität ernannt worden.

Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Wilhelm sind nach Schloß Fischbach abgereist. Se. Hoheit der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz ist von Neu-Strelitz hier angekommen.

Das 21ste Gesetz-Sammlungsstück enthält unter Nr. 2461 die Allerhöchste Kabinetsordre vom 28. v. M. in Bezug auf die unter demselben Dato erlassene und unter Nr. 2462 aufgenommene Verordnung über das Verfahren in Ehesachen.

Angekommen: Der Fürst Michael Galitzin, von St. Petersburg. — Abgereist: Der Generalmajor à la suite Sr. Majestät des Königs, von Below II., nach Neustadt in Westpreußen.

β **Berlin**, 8. Juli. Ein „Aufruf zur Gründung eines **Deutschen Nationalvereins** zur Befestigung der Eintracht unter den deutschen Volksstämmen“ ist von hier aus unter der Autorität der Herren Dr. Firmenich, Fr. v. Holtzendorf und Dr. Woeniger, ergangen. Ich will hier nur andeuten, was dabei mündlich zur Sprache kam, und die Dringlichkeit eines solchen Unternehmens näher bekräftigen mag. Es ist bekannt, daß die Dänen ein großes dänisches Volksfest an der schleswigschen Grenze feiern wollen. Der tüchtige Aufsatz in der Monatsschrift: „Der Staat“ — „Das Verhältniß Dänemarks zu Schleswig-Holstein“ wird über das, was hier Noth thut, nähere Auskunft geben. — Dem Vereine wird von Seiten der Obrigkeit kein Hinderniß gestellt werden, da er etwas fördern will, was den deutschen Stämmen für ihre Obrigkeit entschieden und dringend nöthig sein wird. In Rußland, welches sonst alle Regungen des Volksgeistes in den engsten Schranken hält, werden die Bestrebungen des Pan-Slavismus und dessen Vereine auf das Splendideste von der Obrigkeit begünstigt. Diese Vereine nennen z. B. Schlesien nur eine deutsche Partei des — Slaventhums. Eine deutsche, einige, starke Nationalkraft wird also jedenfalls unbedingte Nothwendigkeit werden, wenn das zersplissene und religiös wie politisch sich selbst zerbröckelnde Deutschland künftig noch eine historische Existenz behalten soll. Der Verein will auch auf religiöse Toleranz wirken, d. h. er will mittelbar die pedantischen Hudeleien und jesuitischen und heuchlerischen Umtriebe, welche Deutschen gegen Deutschen, Bürger gegen Bürger, Bruder gegen Bruder hetzen, dadurch zurückweisen, daß die weltliche, sittliche, nationale und politische Gemeinsamkeit geltend gemacht wird. Die Konfession ist blos individuell und ein Verhältniß nach Oben, hat also gar nicht störend in das staatliche, nationale Verhalten und die politische Einmüthigkeit störend einzugreifen. Hierbei will ich für die Kosmopoliten, welche die „Nationalen“ verhöhnen, weil sie eine Abschließung und Feindseligkeit der Völker zu Völkern predigten, bemerken, daß die „Nationalen“ dies gar nicht wollen; sie wollen keine Abschließung, keine Feindschaft der Völker, keine bornirte Schranke zwischen Millionen, keine Vorzüge für sich vor Andern, sondern nur die gleiche Berechtigung mit andern Völkern im großen Weltganzen. Das ist das Recht des Individuums zum andern. Jedes Volk ist ein erweitertes Individum, ein moralischer Mensch in concreto. Wir wollen eine mit andern Völkern gleichberechtigte Macht sein, um des Rechts, um des politischen Gleichgewichts willen. Wir, die gebildetste, intelligenteste Nation werden verhöhnt von allen Richtungen der Windrose her, und zerbröckeln und zerreißen und demüthigen uns selbst durcheinander. Der Ruf klang also ziemlich zugleich aus Aller Herzen, in denen die Schmach und das Gefühl der Nothwendigkeit, Deutschland müsse einig und stark werden aus Pflicht der Selbsterhaltung, aufgegangen ist. Und dieser Trieb regt sich an allen Ecken und Enden, wofür ich nächstens prägnante Thatsachen zusammenstellen werde — freilich dabei der Eugene-, Sue-(Angstschweiß), Juif-errant-Enthusiasmus! Und eine „verehelichte Tollin“ macht heute bekannt, daß sie im Sticken und Stricken Unterricht gebe, wobei es ihre heiligste Pflicht sein werde, auch für geistige Ausbildung der Nähemamsells zu sorgen, d. h. sie werde beim Sticken- und Strickenlehren französische Konversation führen. Ja, das Französische ist eine herrliche Sprache für die Berliner Nadelschwingerinnen, man kann dahinter verstecken, daß man „mir“ und „mich“, „Sie“ und „Ihnen“ nicht unterscheiden kann. — Schließlich will ich mit zwei Worten auf ein eben hier erschienenes Werk aufmerksam machen, das in den viel besprochenen Renten-Anstalten-Broschüren entscheidend werden dürfte. Es ist ein finanz-wissenschaftlich gehaltenes, ausführliches Werk von J. F. Becker: „Ueber eine zweckmäßige Einrichtung der Renten-Anstalten“ (Berlin bei A. Hirschwald). Der Verfasser schrieb schon vor 2 Jahren ein tüchtiges Werk über denselben Gegenstand. Es ist vor den Schranken der Gerichte als Autorität geltend gemacht worden. Der Titel ist: „Ueber Gewinn und Verlust bei Renten-Anstalten.“ (Derselbe Verlag.) Das neueste Werk Beckers wird erst in die mehrhundertbändige Renten-Literatur das gehörige Licht bringen, was bei der allgemeinen Wichtigkeit dieser Anstalten und bei der millionenfachen Betheiligung der einzelnen Menschen daran gewiß allgemeines Interesse erregen wird. — Die Polka fängt hier auch an zu grassiren, von der Bühne her, wo sie von den Taglioni's auf die Beine gebracht worden. „Spät kommst Du, doch Du kommst!“ Außerdem grassiren die Pocken immer noch sehr, und die Revaccination wird von den Aerzten als unerläßlich gerathen. Sie haben gefunden, daß eine Impfung nur 10—15 Jahre schützt, und es wird wahrscheinlich medizinal-polizeilich verordnet werden, daß sich Jeder nach 10 Jahren immer auf's Neue impfen lasse.

* **Berlin**, 8. Juli. Gestern wurde der Geburtstag des russischen Kaisers von der königl. Familie zu Potsdam festlich begangen. Der an unserm Hofe accreditirte russ. Gesandte, Frhr. v. Meyendorff, wurde zu der Familienfeier zugezogen. — Der Prinz Waldemar (jüngster Sohn des Oheims Sr. Maj. des Königs, des Prinzen Wilhelm) bereitet sich zu einer großen Reise nach dem Orient vor, und gedenkt längere Zeit in Palästina und Ostindien sich aufzuhalten. — Der von den Herren Firmenich und Wöniger, so wie von dem als publizistischen Schriftsteller bekannten Landtagsdeputirten Franz v. Holzendorff jetzt erlassene Aufruf zur Begründung eines deutschen Nationalvereins, findet hier überall große Theilnahme. Die in unserer Mitte lebenden Notabilitäten der Kunst und Wissenschaft, so wie renommirte Staatsmänner und Kaufleute, haben sich schon bereitwillig erklärt, diesem Verein thätig beizutreten. — Zu der Errichtung eines hiesigen katholischen Krankenhauses gehen sehr reiche Beiträge ein. Gegen 2000 Soldaten katholischen Glaubens, die hier in Garnison stehen, haben sich erboten, monatlich einen Sgr. dazu beizusteuern, was die uneigennützigste Mildthätigkeit bekundet, indem alle unsere Soldaten bei ihrer Erkrankung die humanste Pflege und eine sorgfältig ärztliche Behandlung in den Militär-Lazarethen finden. — In der letzten Zeit sind hier auffallend viele Direktoren deutscher Bühnen angekommen. Unter diesen bemerkt man auch den Regierungs-Rath und Wiener Hoftheater-Direktor, Hrn. v. Holbein.

Laut der am 3. d. M. angekommenen Staffette ist die Großfürstin Alexandra von einem todten Kind entbunden, und hat die letzte Oelung bekommen. — Der Prinz Waldemar gedenkt in Begleitung der HH. v. Oriola und v. Gröben eine Reise nach Ostindien und China anzutreten, und zwar auf dem Landwege. Möge sie von eben so gedeihlichen Folgen begleitet sein, wie die Reise des Prinzen Adalbert es gewesen ist. — Man erzählt uns, es sei beschlossen worden, statt der Staatszeitung eine Art von offiziellem Moniteur erscheinen zu lassen, der Beförderungen, Verordnungen und Ernennungen enthalte; Berichtigungen sollen in Zukunft nur an diejenigen Zeitungen gesendet werden, welche die Entstellungen enthalten. — Der König wird sich, wie es heißt, am 24. August nach Erdmannsdorf begeben, von dort Excursionen nach Böhmen machen, und vielleicht den Fürsten v. Metternich sehen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der König Wien besucht. — Da der Schwanenorden in jüngster Zeit, nach längerer Ruhe, wieder Gegenstand der öffentlichen Besprechung, sogar mit der Bemerkung, daß er nicht ins Leben treten werde, geworden ist, so möchte es interessant sein, die nachstehende Kabinetsordre zu lesen, die, um sechs Wochen älter als das Patent zur Wiederbelebung jener Ordensgesellschaft, erst heute auf amtlichem Wege zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden. Die Ordre ist am Geburtstage der Königin erlassen, und lautet also: „Ich habe wahrgenommen, daß den verwahrlosten oder der nöthigen Aufsicht entbehrenden Kindern, den durch Krankheit oder andere Unglücksfälle in Hülfsbedürftigkeit gerathenen Armen, den entlassenen, der Besserung fähigen Verbrechern &c. an sehr vielen Orten nicht diejenige Fürsorge gewidmet wird, welche dringend nothwendig ist, um den großen Uebeln zu steuern, welche aus der Vernachlässigung der Jugend in den niedern Volksklassen, dem Pauperismus und der Hülflosigkeit entlassener Sträflinge &c. hervorgehen. Abhülfe ist hier nur durch Vereinigung vieler, aus innerm Antriebe wirkender Kräfte zu beschaffen, und es ist daher mein Wille, daß die mit der Verwaltung und Beaufsichtigung des Armenwesens beauftragten Behörden die Förderung und Unterstützung von Vereinen, die zu jenen Zwecken freiwillig zusammentreten, auf alle Weise sich angelegen sein lassen, und dieses hinführo als eine ihrer Amtspflichten erkennen. In welcher Weise die Bildung solcher Vereine am wirksamsten durch die Behörden zu fördern und deren Thätigkeit mit sicherem Erfolg auf diesen Zweck hinzuleiten ist, darüber will ich Ihre gutachtlichen Vorschläge möglichst bald erwarten. Inzwischen haben Sie die Chefs der Provinzialbehörden von meiner Willensmeinung vorläufig in Kenntniß zu setzen, und dieselben aufzufordern, diese Angelegenheit zum besondern Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit und Bestrebungen zu machen, und kräftigst dahin zu wirken, daß dort, wo es an dergleichen Vereinen jetzt noch mangelt, solche baldigst durch ihr Beispiel und ihre Ermunterung ins Leben gerufen werden. Sanssouci, am 13. Nov. 1843. Friedrich Wilhelm. An die Staatsminister Eichhorn und Grafen v. Arnim.“ Zu dieser Ordre ist, unterm 15. Febr. d. J., also über drei Monate nach deren Erlaß, eine Verfügung der Minister Eichhorn u. Grafen Arnim an sämmtliche Oberpräsidenten ergangen; sie betrifft „die Bildung, Förderung und Unterstützung

mild- und wohlthätiger Vereine" und beginnt folgendermaßen: „Ew. ꝛc. werden aus der ꝛc. Ordre vom 13. Novbr. v. J. ersehen, wie Se. Maj. die aus freiem Willen, nur durch die Kraft eines menschlich frommen und staatsbürgerlichen Gemeingefühls zu Stande gekommenen Vereine, welche die Minderung oder Abwehr des aus dem Pauperismus oder aus der sittlichen Rohheit der niedern Volksklasse in der gegenwärtigen Zeit, wie es scheint, immer reichlicher hervorgehenden physischen, socialen und sittlichen Verderbens sich zum Zwecke stellen, zu einem Gegenstand allerhöchstihrer besondern Aufmerksamkeit und Fürsorge gemacht haben." Nun erfolgt die Wiederholung der königlichen Willensmeinung nach der vorstehenden Ordre, worauf es weiter heißt: „Se. Majestät haben in dieser Angelegenheit allerhöchstihr Vertrauen vornehmlich mit auf die Herren Oberpräsidenten gerichtet, deren allseitige bereitwilligste Mitwirkung wir selbst zu Erfüllung der in dieser Sache uns obliegenden Pflicht zweifellos voraussetzen müssen. Um der allerhöchsten Willensmeinung Sr. Majestät nicht nur selbst nach Kräften zu entsprechen, sondern dieselbe auch auf geeignetem Wege zur Kenntniß des Publikums zu bringen, welches darin den wirksamsten Antrieb zur Erfüllung der Intentionen Sr. Maj. finden wird, ersuchen wir daher Ew. ꝛc. ergebenst, zuvörderst das Erforderliche zu verfügen, damit die allerhöchste Ordre den betreffenden Behörden bekannt gemacht werde, demnächst aber eine Uebersicht der in Ihrem Geschäftsbezirke zu jenen Zwecken bereits bestehenden Vereine, versehen mit allen hierunter relevirenden, erheblichen statistischen Notizen bis zum 1. Juni laufenden Jahres uns zugehen zu lassen. Es wird dabei Rücksicht zu nehmen sein namentlich auf die Institute 1) zur Erziehung verwahrloster Kinder, 2) auf die Kleinkinder-Bewahrschulen, 3) auf die Vereine zur Speisung oder Bekleidung der Armen, 4) auf die Vereine zur Versorgung der Armen mit Holz ꝛc. im Winter, 5) auf die Vereine für arme Wöchnerinnen, 6) auf die Vereine zur ärztlichen Pflege der Kinder armer Eltern, 7) auf die Bürgerrettungsvereine, 8) auf die Vereine zur sittlichen und socialen Wiederherstellung der aus den staatlichen Strafhäusern entlassenen Sträflinge. In Beziehung auf jeden dieser, oder ähnlicher, etwa noch in Ew. ꝛc. Geschäftsbezirk sich vorfindenden, auf Privatmittel und auf die Thätigkeit von Privatpersonen gegründeten Vereine wünschen wir Ihr Gutachten darüber zu erhalten, inwiefern derselbe in seiner bisherigen Organisation und Wirksamkeit seinem Zweck entspreche. Nicht minder liegt uns daran, unterrichtet zu sein von Ew. ꝛc. Ansicht darüber, ob es bei der bisher schon stattgehabten nur allgemeinen, zum Theil auf die Ertheilung der Erlaubniß des Zusammentritts sich beschränkenden Beaufsichtigung solcher Vereine von Seiten des Staats sein Bewenden behalten könne, oder ob zur Erhaltung und Förderung der in Rede stehenden guten Sache ein näheres Zuthun der Staats- und Kirchenbehörden dabei nöthig oder erwünschlich sei, namentlich unter welchen Formen die von Sr. Majestät angedeutete Mitwirkung der mit der Verwaltung und Beaufsichtigung des Armenwesens beschäftigten Behörden am zweckmäßigsten eintreten könnte." (D. A. Z.)

Potsdam, 8. Juli. Am 5ten d. M. waren es 50 Jahre, daß der Geh. Kabinetsrath Dr. Müller seine staatsdienstliche Laufbahn begann (s. in der gestr. Z. „Berlin"). Der Jubilar hatte, um diesen Tag im stillen Familienkreise zu verleben, sich schon am 4ten nach seinem Landsitz in Friedrichsfelde begeben, wo er durch eine kgl. Kabinetsordre mit der Ernennung zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat Excellenz überrascht und ihm außerdem noch ein werthvolles Geschenk Sr. Majestät, das Bildniß des hochsel. Königs, begleitet von einem eigenhändigen königl. Glückwunschschreiben, zu Theil wurde. Eine große und unerwartete Freude aber stand dem am 6ten Abends wieder hierher zurückgekehrten Jubilar noch bevor. Gestern Mittag statteten nämlich II. MM. der König und die Königin Sr. Excellenz einen Glückwunschbesuch in seiner Wohnung, dem sogenannten Kabinetshause zu Sanssouci, ab. Der Jubilar, welcher die Ankunft II. MM. noch rechtzeitig bemerkte, eilte mit seiner Gattin dem erlauchten Königspaar entgegen und empfing dasselbe bei seinem Eintritt in das Haus. Der König umarmte den würdigen Greis mit den Worten: „Mein guter, lieber Müller!" und beide Majestäten verweilten längere Zeit bei demselben. Der Jubilar wurde hierauf noch besonders nach Sanssouci zur königl. Tafel geladen. (Spen. Ztg.)

∞ **Breslau**, 10. Juli. Der bekannte Correspondent in der Allg. Deutschen Ztg. treibt sein sauberes Geschäft der Denunciation gegen unsere Presse unermüdlich fort, und man muß gestehen, mit einer Routine, die uns an einem Schlesier ganz unbegreiflich ist. Sein neuster Rapport ist ein Meisterstück in diesem Fache — äußerlich ehrwürdig anzusehen wegen des langen wallenden Talars von liberalen Phrasen, hinter dem aber der Leichnam einer total faulen Gesinnung steckt. Er schickt einen salbungsreichen Sermon von der Freiheit der Presse voraus, um über sie den Stab zu brechen, und in demselben Augenblicke, wo er uns zuschwört, daß er an Gott glaube, betet er zum Beelzebub. Wir wollen ihm die Maske, unter welcher er sich in den Saal der ehrlichen Publicität zu drängen versucht, vom Gesichte reißen und ihn unter den Troß der Ohnehosen verweisen, welcher schreiend und belfernd hinter der Oriflamme des öffentlichen Wortes einher lahmt. Der Correspondent beschuldigt die Wortführer des Tages, daß sie bei Darstellung der Webernoth „übertrieben" „halbwahre und unwahre Thatsachen" gebracht hätten. Die Breslauer und die Schlesische Zeitung und fast alle Organe der Presse haben eine geraume Zeit hindurch die Lage der Weber besprochen, haben Thatsachen veröffentlicht, den Grund der Noth erörtert und nach bestem Wissen und Willen Vorschläge zum Bessern gemacht. Also was gibt Dir das Recht, uns zu schmähen, Freund? Du sagst, „die Thatsachen, welche veröffentlicht worden, haben sich bei näherer Untersuchung als falsch ergeben." Ich sage, die Sonne bewegt sich um die Erde, und bleibe Dir so lange den Beweis schuldig, als Du uns mit der kahlen Behauptung abspeisest. Da der Korrespondent aber sehr wohl fühlt, wie wenig er mit diesem vagen Raisonnement gegen die Presse ausrichtet und wie sehr er sich dadurch als Feind des freien Wortes charakterisirt, so wendet er sich nach der alten und wohlbekannten Taktik der reactionairen Partei zu der nachträglichen Versicherung, wie er gleichwohl die höchste Achtung vor dem freien Worte habe, aber vor dem freien Worte, das sich nicht zur „Dienerin der Schmeichelei und der Verläumdung herabwürdige." Ein Mensch, der eben das Denunciations-Büreau verlassen, schimpft über die Verläumder! Die Sünde straft sich selbst am meisten. Er empfiehlt der Presse wahr zu sein, um frei zu sein. Wir empfehlen ihm, frei zu sein, um der Wahrheit nicht ins Gesicht zu schlagen — und zwar frei zu sein von den persönlichen Rücksichten, die ihm die Feder führen, frei von der Lakeiengesinnung, die ihn gefesselt hält, frei von materiellen Vortheilen, denen er seine bessere Ueberzeugung verkauft hat. Wir werden bitter, aber die Wahrheit ist kein Honigseim. Wer, wie wir, eine klare Einsicht in die Motive hat, welche dies neue publizistische Licht in der Deutschen Allg. Ztg. angezündet, der wird uns kaum begreifen, daß wir uns noch herbeilassen, die öffentliche Meinung vor diesem Irrlichte zu warnen.

Deutschland.

Heidelberg, 3. Juli. In der Nacht vom 28. auf den 29. Juni ereignete sich hier ein Vorfall, der schon von mehreren Zeitungen zum Theil sehr entstellend besprochen wurde; da dies auch von einem hiesigen Correspondenten Ihrer geschätzten Zeitung geschah, so ersuche ich Sie um die Aufnahme einer wahren Erzählung. Es hatten sich zwei hier privatisirende Herren in Gesellschaft zweier Studirenden in den badischen Hof begeben, um zwei daselbst logirende Bekannte zu besuchen. Die Gesellschaft blieb bis gegen 1 Uhr beisammen und die Besuchenden begaben sich auf den Heimweg. Einer der Studirenden war vorausgegangen und bekam unterwegs mit einem Postpracticanten Wortwechsel, ohne die geringste Betheiligung der übrigen. Vor dem Postgebäude blieb man einen Augenblick stehen, um sich zu verabschieden, als plötzlich und unversehens ein Induviduum mit einem Hirschfänger bewaffnet aus dem Postgebäude herausstürzte, auf sämmtliche Dastehende ohne Unterschied einhieb und nach Vollbringung dieser Heldenthat schleunigst die Flucht ergriff. Die Hiebe sind alle von der Art, daß jeder sehr leicht einen tödtlichen Erfolg haben konnte, und sollen mit fabelhafter Schnelligkeit geführt worden sein. Daß sich der Thäter selbst angab, ist richtig, und ein entgegengesetztes Verfahren wäre wohl nach den Umständen völlig zwecklos gewesen. Es ist die Unwahrheit, wenn Ihr Correspondent behauptet, man habe mit dem Postkarren sein Spiel getrieben, und der dienstthuende Beamte habe seinem Pflichteifer auf diese Art Luft gemacht. Der Thäter war nicht im Dienst. Die wahre Veranlassung war, wie oben gesagt, nur ein unbedeutender Wortwechsel, den nur einer der Verwundeten hatte und wovon die beiden andern nicht einmal etwas wußten. (Mannh. Abendz.)

Die Leipziger Handels-Zeitung sagt über die neuen Eisenzollsätze (Nr. 174): „Betrachten wir diese neuen Zollsätze näher, so finden wir in Hinsicht des Roheisens, daß unsere Eisengußindustrie, welche so bedeutend und jährlich wachsend ausführt, dabei sehr benachtheiligt wird, weil sie um so viel, als der Zoll beträgt, auf dem fremden Markt, wo sie mit Eisen ohne Zoll in Mitbewerbung treten muß, billiger zu verkaufen genöthigt und überdies mit dem Zoll nicht weniger als ohne denselben ausländisches beziehen wird. Der Erlaß von einem halben Thaler auf das unter 3) bezeichnete Eisen wird von gar keiner Wirkung sein, weil selbst zu diesem Zolle nur $^{8}/_{16}$zöll. Bandeisen eingeführt werden kann, dessen Bedarf aber ganz unbedeutend ist. Wenn unter 4) gesagt wird: „insofern dergleichen Bestandtheile einzeln einen Centner und darüber wiegen," so wirft sich die Frage auf, was die einzeln weniger als einen Centner wiegenden zu geben haben? Die Maßregel selbst aber müssen wir als in mehrer Hinsicht betrübend bezeichnen, weil viele Gewerbe darunter leiden und abermals ein Beweis geliefert wird, daß die Regierungen des Zollvereins dringenden Anträgen von einer gewissen Seite nicht zu widerstehen vermögen, und selbst wenn sie mit ihnen gar nicht einverstanden sind, doch etwas thun, um die Antragsteller zu befriedigen, wie z. B. bei den Schlichtezetteln und den brochirten und gedruckten Mousselines de laine, wofür diese aber ihnen nicht einmal Dank wissen."

Luxemburg, 30. Juni. Die deutsche Zeitschrift, die hier erscheinen soll, gründet der neue Bischof Laurent, der dem Protestantismus, der Garnison und weiter dem sich regenden Geiste der Aufklärung am Rhein überhaupt auf alle Weise entgegentritt. Priester, die selbst denken, hält er unter eiserner Zuchtruthe, er duldet nur willenlose Werkzeuge. Zunächst hat er sich unter den Frauen eine Parthei zu schaffen gewußt, was ihm bei seiner Persönlichkeit nicht schwer wurde. Dagegen hat er seine Absicht, für die weibliche Jugend eine Versorgungs-Anstalt zu errichten, eine Maison de filles répenties, bis jetzt nicht ins Werk richten können, da die Stadtbehörde sich derselben widersetzt. Auf alle Weise sucht er sich des Unterrichts zu bemächtigen, allein auch hier stößt er auf Schwierigkeiten bei dem freisinnigeren Theil unseres Publikums. Die deutsche Zeitschrift nun, die er jetzt gründet, soll nichts Anderes sein, als eine Fortsetzung des alten Journal de Sittard, welches seiner ultra-jesuitischen Tendenz wegen von der preußischen Regierung verboten wurde. Da er keinen Luxemburger findet, der sich zu einem so wenig beliebten Unternehmen hergeben will, so hat er einen zur Zeit in Trier lebenden Belgier, Grégoire, ehemals Oberst in belgischen Diensten, der die Unruhen in Gent veranlaßte, hierher verschrieben. Dieser Mann hat alle Eigenschaften, welche ihn zu einer Stellung befähigen, in der man keine eigene Meinung haben darf. (Voß. Z.)

Großbritannien.

London, 3. Juli. Gestern war im Unterhause an der Tagesordnung die Anklage des Herrn Duncombe gegen den Minister Sir J. Graham, wegen Verletzung des Briefgeheimnisses. Er beantragte eine Untersuchung des Verfahrens des sogenannten geheimen oder innern Departements des Postamts. Sobald die Posten eingetroffen, kommen einige Beamte des sogenannten innern Departements ins Zimmer, nehmen den einen oder andern Briefbeutel mit, welcher erst nach einer oder zwei Stunden den Sortirern übergeben wird. Diese wissen freilich nicht, wessen Briefe im geheimen Kabinet geöffnet wurden, er (Duncombe) glaube jedoch, daß dort sogar die Briefe von fremden Ministern diesem Prozesse unterliegen. Dieses Verfahren findet in andern Ländern nicht statt, so daß es, wie unglaublich es auch ist, ausschließlich in England befolgt wird. Man hat es nicht bloß zu Gunsten Sardiniens, in Mazzini's Fall, sondern auch zu Gunsten anderer fremder Staaten mit Briefen anderer Ausländer so gemacht. Man ist so weit gegangen, Commissaire an die Provinzial-Postämter zu schicken, wo nicht unwahrscheinlich alle Briefe geöffnet werden (?). Ein unglücklicher Ausländer bedankt sich bei seinen Freunden, die ihm zu seiner Flucht nach England behülflich waren, das geheime Kabinet in London öffnet seinen Brief und stellt ihn seiner Regierung zu, so daß seine

Freunde den dortigen Behörden verrathen sind. Erst zwingt ihr Jedermann bei Strafe, seine Briefe auf keine andere Weise als durch die Post zu befördern, und dann benutzt ihr diesen Weg, um sie zu öffnen! Wenn ihr aber auch Briefe öffnet, so solltet ihr doch wenigstens keine Fälschung begehen, indem ihr Siegel und Papier nachmacht, um die Handlung zu verbergen. Sir James Graham behauptet, seine frühere Erklärungen über diese Sache seien völlig der Wahrheit gemäß gewesen, auch glaube er nichts Ungehöriges gethan zu haben, indem er die Beschwerdeführer an die Gerichte verwies, obgleich es nicht angemessen zu sein scheine, dies jetzt zu wiederholen. Die Sache habe nunmehr das Ansehen einer schweren Anklage gegen die Regierung, er läugne die Wichtigkeit derselben nicht, behaupte aber doch, daß Herr Duncombe sie sehr übertreibe. Allerdings aber rüume er ein, daß es bei der aufgeregten öffentlichen Stimme nunmehr Zeit sei, mehr zu sagen. Unbillig müsse er es von den Mitgliedern der früheren Regierung finden, daß sie sich der Anklage wider ihn zugesellen, da sie doch wissen müßten, daß die Praxis, welche er befolgt, auch schon während ihrer Amtsführung üblich gewesen sei. Von jetzt an sei es freilich nicht mehr möglich, sich der gesetzlichen Vollmacht zu bedienen, ohne eine Erörterung derselben zu veranlassen, welche die öffentliche Meinung zufrieden stelle. Er halte daher eine strenge Untersuchung sowohl seiner selbst, als seiner Kollegen und ihrer Vorgänger im Amte nunmehr für unerläßlich. Es werde sich daraus ergeben, daß sein Verfahren nicht bloß den statutarischen Gesetzen, sondern dem üblichen Herkommen völlig gemäß war. Er beantragte indeß als Amendement zu Herrn Duncombe's Antrag, daß die Untersuchungs-Comité eine heimliche sei und ihre Arbeiten unverzüglich antrete. Das Wichtigste sei die Zusammensetzung der Comité. Er schlug hierauf 9 Mitglieder vor, die er namhaft machte. Seine Liste schloß alle Minister aus, da sie die Angeklagten sind, aber auch Hrn. Duncombe, da er der Ankläger ist. Hr. Sheil verlangte, daß Juristen im Comité sitzen. Sir G. Grey wünschte die Ernennung der Mitglieder auf morgen aufgeschoben. Herr Roebuck widersetzte sich der Heimlichkeit, auch er drang darauf, daß unter den Mitgliedern der Comité Juristen sich befinden. Uebrigens freue er sich auf die Untersuchung, indem sie die Ungerechtigkeiten, welche die Postvollmachten unter allen Verwaltungen veranlaßt haben, zu Tage fördern würde, und diese Vollmachten daun wohl am längsten bestanden haben werden. Herr Labouchère erklärte, er sei für die Zusammenfassung der Post-Gesetze im Jahre 1837 allein verantwortlich, es sei vorigen Monat mit Ausnahme der Abschaffung der Todesstrafe bei gewissen Postverbrechen, nichts daran geändert worden. Was nun unter Lord John Russells Verwaltung von den bestehenden Vollmachten für Gebrauch gemacht worden sei, davon wisse er nichts. Auch er sei von der Heiligkeit des Briefgeheimnisses durchdrungen, doch gebe es Ausnahmsfälle, wie z. B. wenn das Leben eines Souverains gefährdet sei. Herr Labouchère erklärte sich für ein geheimes Comité. Sir Robert Peel freute sich, daß der gesammten Regierung Gelegenheit geboten werde, an einer Verantwortlichkeit Theil zu nehmen, welche nicht auf seinem Freunde Sir J. Graham allein lasten sollte. Die Regierung habe Juristen absichtlich ausgeschlossen, weil das Volk hier nicht über einen Gesetzespunkt Aufschlüsse verlange. Die Heimlichkeit sei deßhalb nöthig, weil man sonst schwerlich die gewünschten Aufschlüsse von den zu Vernehmenden erhalten dürfte. Der Minister drang auf sofortige Ernennung der Mitglieder. Lord J. Russell erklärte sich mit Allem einverstanden, auch damit, daß er persönlich von dem Comité vernommen werde. Hr. Wakley meinte, Heimlichkeit sei eine eigene Methode, um die öffentliche Wißbegierde zu befriedigen. Die Entschuldigung des Sir J. Graham laufe darauf hinaus, daß wenn sein Verfahren ein schlechtes war, das seiner Vorgänger eben auch kein gutes gewesen sei. Sehr mahrscheinlich werde die geheime Comité ihren Bericht mit der Empfehlung abschließen, daß die Vollmacht in Zukunft mit Schonung angewendet werde, das heißt aber mit andern Worten, der alte Schlendrian soll fortdauern, und fortdauern wird er dann 20, 30, 40 Jahre, überhaupt so lange, bis wieder einmal so eine Explosion, wie die gegenwärtige, den öffentlichen Unwillen erregt. Hr. M'Greachy freut sich, daß die Minister, die schon zweimal in dieser Session ihre Anhänger veranlaßten, ihre Beschlüsse zu widerrufen, jetzt ihren eigenen Beschluß zu widerrufen bereit sind, indem sie sich doch endlich zu Aufschlüssen verstünden, was sie früher entschieden verweigert. Hr. Macaulay (ebenfalls Mitglied des früheren Whig-Ministeriums) erklärte, daß er nie bei Eröffnung eines fremden Briefes mitgewirkt. Sir J. Graham habe übrigens Unrecht, die Untersuchung früher verweigert zu haben, wenn sie dem Publikum nachtheilig ist, mußte er sie jetzt nicht zulassen, und ist dem nicht so, hätte er sie früher schon zugeben müssen. Das Ergebniß der geheimen Comité weide übrigens seine Ansicht von der Gefahr und der Heillosigkeit der in Rede stehenden Vollmachten in nichts ändern. Herr Williams recusirte die 9 vorgeschlagenen Mitglieder, weil sie alle Anhänger der Whigs oder der Tories seien. Herr Duncombe und Herr Hume hätten wenigstens mit auf der Liste stehen sollen. Herr Duncombe fand, daß die Minister schon gleich im Eingang die Untersuchung auf ein zu enges Gebiet beschränkten; die Comité soll nach ihnen blos die Art und Weise, wie Briefe geöffnet wurden, untersuchen, allein es sei eben so wichtig über die Umstände, unter denen es geschah, und über den Umfang, den man der Ausübung der Vollmachten gab, Aufschlüsse zu erhalten. So z. B. wünsche er zu wissen, ob nicht auch Briefe von ihm (Duncombe) eröffnet wurden. Wenn die Comité ihre Schuldigkeit nicht thue, werde er seinen Antrag erneuern. Sir J. Graham's Amendement wurde angenommen, und es wurden folgende Mitglieder zum geheimen Comité ernannt: Lord Sandon, Sir W. Hegtheote, Sir C. Lemon, die Herren Patten, T. Baring, Strutt, O'Conor Don und Ord. Eine Motion des Herrn James, daß Hr. Duncombe auf die Liste komme, wurde mit 128 gegen 52 Stimmen verworfen. Für die Ernennung des Hrn. Hume sprach Herr Williams, nahm jedoch seinen Antrag wieder zurück. — Die Ernennung einer Comité zur Untersuchung das Gefängniß-System wurde auf die nächste Parlaments-Session verschoben.

Aus Durham wird berichtet: Das unselige Feiern der Kohlengrubenarbeiter dauert in unsern Bezirken noch fort und es ist wenig Aussicht vorhanden, daß der Zustand bald aufhören werde. Mehrere Grubenbesitzer haben angefangen, ihre Leute aus den Häusern, die sie inne hatten, zu vertreiben; zu Pittington widerfuhr dies 14, zu Haswell 30 Familien; anderen ist dasselbe Schicksal angedroht worden. Manche Arbeiter, welche die Union verlassen haben, sind in Gruben gegangen, wo sie früher nicht beschäftigt waren, und empfangen dort guten Lohn von 4 bis 5 Shill. per Tag. Ein Agent Lord Londonderry's ist jetzt wirklich nach Irland abgegangen, um Arbeiter aus den dortigen Bleibergwerken herüberznholen, so daß es bald an Leuten nicht mehr fehlen wird.

Dieser Tage fingen die Netzfischer zu Terove bei Limerick einen 300 Pfund schweren Stör (Königs-Stör). Die Krone hat stets ein Recht auf das Eigenthum eines solchen Fisches, doch der Mayor schenkte ihn den Fängern; von diesen haben nun die Repealer den Fisch gekauft, um ihn Herrn O'Connell und seinen Mitgefangenen zu verehren.

Berichten aus Corfu vom 26. Juni zufolge, war daselbst aus Cephalonien die Nachricht angelangt, daß das Fahrzeug (ein neapolitanischer Trabacolo), auf welchem sich die Bande der Meuterer eingeschifft hatte, auf der letzteren dieser Inseln, nach einer zehntägigen Fahrt eiugelaufen ist. Die lange Dauer dieser Fahrt (gewöhnlich wird die Strecke von Corfu nach Cephalonien in 24 Stunden zurückgelegt) und die Abwesenheit der Passagiere, ließen keinen Zweifel Raum, daß letztere auf irgend einem Punkte der Küste von Kalabrien ans Land gesetzt worden; und da von dieser Küste jede Kunde des Ergebnisses noch mangelte vermuthete man, daß die Rotte sich irgendwo verborgen halte. Diese Mieinung hatte um so mehr die größte Wahrscheinlichkeit für sich, als man zu Corfu wußte, daß der Plan der Meuterer dahin ging, in der Stille Calabrien zu durchziehen, Mitgenossen um sich zu versammeln, und ihre eigentlichen Operationen erst zu beginnen, wenn sie sich hiezu in gehöriger Zahl finden würden. Daß dem Unternehmen die Beihülfe nicht fehlen würde, hierüber hatten die schußfrei stehenden Häupter der Sekte den zum gewagten Unternehmen Geworbenen die bestimmtesten Versicherungen gegeben. — Der Capitän des zu Cephalonien eingelaufenen „Trabacolo" schiebt seine lange Fahrt auf Seezufälle. Daß Niemand diesem Vorgeben Glauben schenkt, ist natürlich, indem Seezufälle das Verschwinden der Passagiere zu begründen nicht genügen. Man war sonach in Corfu auf die ersten Nachrichten aus Unteritalien um so gespannter, als die Anhänger der Sekte an dem Gelingen des Unternehmens nicht zweifelten.

Frankreich.

Paris, 4. Juli. Anfangs der Börse war die 3pCt. Rente zu 82. 10, die 5pCt. zu 122. 50 begehrt; gegen 3 Uhr wich die Notirung auf 81. 80 und 122. 15, um mit 81. 85 und 122. 25 zu schließen; diese rückgängige Bewegung ward veranlaßt durch das Gerücht, Soult und Lacave-Laplagne würden aus dem Kabinet treten; Marschall Valee solle Kriegs-Minister und Duchatel Finanz-Minister werden; den letztern würde in diesem Fall Montalivet im Departement des Innern ersetzen.

Es hat sich schon wieder eine Spaltung zwischen beiden Kammern ergeben; das Recrutirungsgesetz ist von der Pairs-Kammer zurück an die Deputirten-Kammer gelangt, weil die Pairs in Uebereinstimmung mit der Regierung die Dienstzeit auf acht Jahre gesetzt hatten, während die Deputirten-Kammer für sieben Jahre gestimmt hatte. Gestern beschloß die Deputirten-Kammer bei ihrem frühern Votum zu bleiben und das Amendement der Pairskammer nicht anzunehmen. Damit fällt der ganze Gesetzentwurf in die Brüche. — Die Deputirten-Kammer beschäftigte sich heute mit Diskussion des Budgets der Ausgaben für 1845.

Die „Debats" geben heute, als abschreckenden Beweis von der zunehmenden Priesterherrschaft in den sardinischen Staaten, ausführlichen Bericht von einem neulichen Vorgang, der eine ehrenwerthe Familie in Verzweiflung gebracht habe. Das Ereigniß macht große Sensation in den Turiner Salons und vornehmlich in den diplomatischen Cirkeln. Anfangs Juni wurde zu Turin (vermuthlich bei einem Hoffest) ein Feuerwerk abgebrannt; die fremden Gesandten waren dazu geladen; unter ihnen befand sich auch der niederländische Minister, Chevalier Heldewier, der wenige Tage zuvor dem König sein Abberufungsschreiben übergeben hatte; mit Hrn. Heldewier war seine Tochter, ein 19jähriges Fräulein; die junge Person verschwand auf einmal; man suchte nach ihr, erst unter den Zuschauern, dann in der Stadt bei allen Bekannten; sie war nicht zu finden; man hatte Grund zu vermuthen, sie sei entführt worden oder habe sich vielmehr freiwillig entführen lassen; der erste Verdacht des Vaters fiel auf einen jungen Advokaten, der um die Schöne angehalten und abgewiesen worden war; Fräulein Heldewier war minorenn; der Vater hatte erklärt, er werde die Verbindung nicht zugeben; doch es fand sich, daß der junge Advokat an dem Aergerniß unschuldig war; man mußte sich auf weitere Forschung legen; das Geheimniß klärte sich bald auf; Fräulein Heldewier war als Protestantin geboren und erzogen, hatte aber zum öftern geäußert, sie fühle Neigung, zum katholischen Glauben überzutreten; der Vater erklärte ihr: zum Religionswechsel wie zur Verheirathung müsse sie den Zeitpunkt ihrer Volljährigkeit abwarten; die junge Dame mag ungeduldig geworden sein; genug, sie wendet sich an den Erzbischof von Turin, der sich anfangs weigert, sie unter seinen Schutz zu nehmen, zuletzt aber ihrem Dringen nachgibt; es wird ausgemacht, sie soll sich in ein Kloster flüchten und dort Unterricht nehmen in den Lehren der katholischen Kirche; nach bestandener Prüfung werde sie dann in den Schooß der Kirche aufgenommen; der Plan wird rasch ausgeführt; der Erzbischof gibt der jungen Dame ein paar Zeilen von seiner Hand, die ihr die Pforten des Klosters zum heiligen Kreuz öffnen; dahin begibt sie sich am Abend des Feuerwerks; Chevalier Heldewier sucht die frommen Schwestern auf; er bekommt seine Tochter nicht zu sehen; man beruft sich auf das Asylrecht, das selbst junge Mädchen schütze, die das väterliche Haus verlassen haben; ein zweiter Versuch, bei dem Herrn Erzbischof, blieb eben so fruchtlos; der unglückliche Vater mußte sich an den König wenden; Karl Albert empfing ihn mit Wohlwollen, hörte ihn aufmerksam an, zeigte Theilnahme, soll aber dabei erklärt haben, in dieser Sache sei er zu helfen unmächtig; was mag den König abhalten, seine Autorität zu Gunsten des Diplomaten geltend zu machen? in Betracht der so unbeugsamen als unduldsamen Herrschaft, die der katholische Clerus über die sardinische Regierung übt, vermuthet man, der König habe befürchtet, durch sein Einschreiten den Unwillen der Priesterschaft in dem Grade zu erregen, daß sie kein Bedenken tragen würde, die geistlichen Gerechtsame bis zum Aeußersten gegen ihn in Anwendung zu bringen; mit andern Worten: Karl Albert besorgte, excommunicirt zu werden; der Kirchenbann hat heute nur noch in den Ländern politische Bedeutung, wo Jesuiten walten; Piemont befindet sich in dem Fall; die Excommunication ist dort ein Schreckbild, das die Minister in Furcht erhält und den Lauf der Civiljustiz hemmt, sobald dieselbe mit den kirchlichen Ansprüchen collidirt; — inzwischen war das „Abenteuer des Fräuleins Hedewier" in Turin kundbar geworden; das diplomatische Corps regte sich; der neue holländische Minister, Graf Lierderkerke, richtet eine offizielle Note an den Grafen Solaro della Margarita, ersten Staatssekretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten; er reklamirt die Auslieferung der minderjährigen Tochter seines Vorgängers; die Repräsentanten der protestantischen Höfe von London und Berlin (Abercromby und Waldburg-Truchseß) reichen Vorstellungen in gleichem Sinne ein; es heißt, selbst der österreichische Gesandte (Fürst Schwarzenberg) habe sich verwendet; das sardinische Ministerium — so sagen die „Debats," die den Vorgang in halboffizieller Sprache erzählen, — hat bis daher nicht geantwortet, oder vielmehr, es hat jedes Einschreiten in einer Angelegenheit, die, wie es scheint, nicht zu seinem Wirkungskreis gehört, geweigert; alle Bemühungen der Diplomatie sind gescheitert an der passiv-ängstlichen Unthätigkeit (inertie) der sardinischen Regierung; das Kloster zum heiligen Kreuz hat die bekehrte Protestantin behalten; Graf Lierderkerke hat sich in Person zu den Nonnen verfügt; er hat Fräulein Heldewier im Beisein des Erzbischofs von Turin gesehen und gesprochen; die Neophyte erklärte ihren unwandelbaren Entschluß, sich zum Glauben der katholischen Kirche zu wenden; der Erzbischof seinerseits machte kein Hehl daraus, daß seine Pflicht ihm nicht erlaube, ein so frommes Vorhaben zu hindern. Cheva-

lier Heldewier ist am 24. Juni ohne seine Tochter von Turin abgereist.

(Telegraphische Depesche.) Marseille, 2. Juli, 6 Uhr Abends. Der General-Gouverneur von Algerien an den Kriegsminister. Ouchda (Marocco), 19. Juni. Am 16. Juni setzte ich den maroccanischen Häuptling in Kenntniß, ich würde nach Ouchda marschiren, böte ihm aber noch immer die Bedingungen an, welche vor dem Gefecht am 15. Juni gestellt worden waren. Er antwortete friedlich, aber ohne zu einem Beschluß zu kommen (sans rien conclure). Am 19. Juni bin ich ohne Schwertstreich in Ouchda eingerückt; die maroccanischen Truppen hatten sich am Tag zuvor in der größten Unordnung zurückgezogen; Zwietracht herrschte unter den Anführern, Insubordination bei den Truppen; das kleine (maroccanische) Armeecorps scheint sich aufgelöst zu haben. Ouchda wird respektirt werden; (es hieß früher, die Absicht sei, es zu zerstören;) ich werde am 21. Juni wieder von da abziehen, mit fortführend 1500 Individuen von der Bevölkerung von Tlemecen und den Trümmern der Deyra (Smala-Depot), die mit Gewalt zurückgehalten worden waren und uns zu folgen verlangt haben. — (Eine andere telegraphische Depesche aus Toulon meldet, daß der Prinz von Joinville am 28. Juni nach einer fünftägigen Fahrt vor Oran angekommen war.)

Spanien.

Die Nachrichten aus Spanien lauten sehr beunruhigend. In Madrid herrschte große Gährung, da man als Ergebniß der Minister-Konferenz in Barzelona einen Staatsstreich erwartete. Bei den Gemäßigten war jedoch die Meinung vorherrschend, die Ansicht der Herren Mon und Pidal, in den Schranken der Constitution zu bleiben, werde die Oberhand behalten. Es heißt nun auch wirklich, Narvaez habe sich zu dieser Meinung bekehrt und Villuma hierauf seine Entlassung verlangt. Die Minister hatten am 28sten v. M. die Rückreise nach Madrid angetreten, wo die neuen Beschlüsse veröffentlicht werden sollen. In Galizien herrschte eine so bedrohliche Gährung, daß die Regierung sich genöthigt sah, Truppen dahin abzuschikken, den General Castro abzuberufen und ihn durch General Balbao zu ersetzen. Die Untersuchung gegen Madoz, Cortina und die andern Deputirten wegen angeblicher Theilnahme an den Aufständen von Alicante und Carthagena ist niedergeschlagen worden, die Angeklagten sind aber hiermit nicht zufrieden und verlangen von dem königlichen Gerichtshofe eine vollständige Erklärung ihrer Unschuld und gerichtliche Verfolgung der gegen sie eingeleiteten illegalen Schritte. — Ein Bericht des General-Capitains von Valencia giebt über die Vernichtung der Banden im Maestrazgo folgende Nachrichten: In den Gefechten getödtet 55, hingerichtet 120, begnadigt und freigesprochen 107.

Schweiz.

Basel, 4. Juli. Man kann füglich die Zahl der anwesenden Schützen von Bern, Waadt, Neuenburg allein auf nahe an 2000 schätzen. Dazu kommen mehrere hundert von Zürich, und die stattlichen Züge aus Unterwalden, Luzern, das übrigens nur durch die Liberalen repräsentirt ist, Freiburg, das indessen fast lauter Murtner zählte, neben denen aber auch Herr Büssard und andere liberale Freiburger und Greyerzer sich fanden, von Zug u. s. w. Aus den übrigen Kantonen, deren Banner noch nicht angekommen sind, wie aus Solothurn, Genf, Aargau, Thurgau, St. Gallen, Appenzell, Glarus waren bereits sehr viele Schützen anwesend, und am Dienstag Abend zogen die aargauischen Gesellschaften in mehr als dreißig Wagen in Basel ein. Man kann deshalb die Zahl der gleichzeitig anwesenden Schützen füglich auf 5000—6000 schätzen. — Die Verhaftungen von Dieben und Diebstahlsverdächtigen betragen schon gegen 100 Köpfe, so daß unsere Gerichte die nächste Woche keine Ferien haben werden. — Am vergangenen Sonntag sind in der Speisehütte ungefähr 21,000 Flaschen Wein getrunken worden.

Amerika.

Washington, 13. Juni. Endlich bin ich im Stande ihnen mit Gewißheit das Schicksal des Traktats mit dem deutschen Zollverein vorauszusagen. Es wird derselbe höchst wahrscheinlicher Weise vom Senat verworfen, oder wenn es hoch hergeht, auf den Tisch gelegt werden. Die Hauptursache dieses Verfahrens liegt in den Einsprüchen Englands und Frankreichs, mit welchen Staaten wir bereits Verträge abgeschlossen haben, die sie den begünstigsten Nationen gleichstellen. Jedes Zugeständniß, das die Vereinigten Staaten dem Zollverein machen, könnte daher ebenso gut von England und Frankreich angesprochen werden, wodurch dem Zolltarif von 1842, dessen günstige Folgen jetzt so ziemlich von beiden Parteien anerkannt werden, wesentlicher Abbruch gethan würde. Glauben Sie daher ja nicht, daß irgend eine Gehässigkeit, oder Mangel an Achtung für Deutschland dabei im Spiel waren. Weder der geachtete Herr Wheaton in Berlin, noch der Präsident der Ver. Staaten, der nach Kräften das Wohl des Landes zu fördern sich bemühte, noch der Zollverein selbst trägt die Schuld des Mißlingens des Vertrages. Auch hätte man nicht auf die Einsprüche der deutschen Presse in Amerika viel Gewicht gelegt, wenn nicht so wichtige Prinzipienfragen, wie der Zolltarif und das konstitutionelle Recht des Kongresses, Alles dahin Bezügliche von sich selbst ausgehen zu lassen, dabei eine so wichtige Rolle gespielt hätten. Der Vertrag könnte immer noch zu Stande kommen, wenn die Zollvereinstaaten einzelne Gegenstände amerikanischer Fabrikation, wie z. B. Twist und weiße Baumwollenwaaren begünstigen wollten. Der ganze Süden, so wie die Staaten Pensylvanien, New-Hampshire, Illinois ꝛc. im Norden wären sicher für die Ratifikation des Vertrages; aber die von der Konstitution verlangten zwei Drittheile aller Stimmen sind bei der gegenwärtigen Organisation des Senats nicht zu erwarten.

(Weser Z.)

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau, 10. Juli.** In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten stattete zuvörderst der bisherige Vorsteher Hr. Klocke einen Bericht über die Wirksamkeit der Versammlung im verflossenen Geschäftsjahre ab, legte nebst den übrigen Mitgliedern des Vorstandes das bisher verwaltete Amt nieder und übertrug die Leitung des vorzunehmenden Wahlaktes dem ältesten Mitgliede der Versammlung, der nach einer kurzen eindringlichen Anrede die Wahl vornahm. Es wurden gewählt: als Vorsteher Herr Kaufmann C. G. Kopisch; als Vorsteher-Stellvertreter Hr. Partikulier Siebig; als Protokollführer Hr. Bäckermeister Ludwig; als Protokollführer-Stellvertreter Hr. Zahnarzt und Badebesitzer Linderer.

---

* Breslau, 10. Juli.

Es gab eine Zeit, und sie ist vielleicht noch nicht ganz verschwunden, in welcher die Bürger, wenn sie von Communalgeist sprachen, ein Ding bezeichneten, welches nur in der gedruckten Städte-Ordnung und sonst nirgend in der Stadt öffentlich zu finden war.

Der Communalgeist hatte in häuslicher Zurückgezogenheit, wie ein Rentier auf seinem Landsitz, sich comfortable eingerichtet und unter dem kühlen Schatten der Apathie von den schweren Sorgen des Nichtsthuns ausgeruht. Endlich aber ist er erweckt, aufgerüttelt aus seinem Indifferentismus. Er reibt sich zwar noch schläfrig die Augen, blinzelt zwar noch vor dem hellen Tageslichte, aber er steht doch auf und fühlt, daß es Tag wird.

Für viele Bürger ist aber dieser Communalgeist ein auf die Erde gefallener Aërolith, der nicht, wie Kupfer-, Silber- und Golderzstufen, in Handel und Wandel zu gebrauchen ist.

Die Meisten aber, die das Sprichwort „was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß", als Motto führen, lassen sich von ihren stimmführenden Steuermännern den Cours vorschreiben, unbekümmert ob sie dann gen Abend oder gen Morgen rudern; sie lassen das Schiff gehen, wie es eben geht.

Nur ein kleiner Theil hat auf dem Meere des Kommunallebens den Kompas der festen ächten Bürger-Gesinnung vor sich, nur ein kleiner Theil erkennt den richtigen Inhalt der Instruktion und handelt darnach, aber dieser kleine Theil ist auch beharrlich und unverdrossen, ohne Furcht vor Oberen und ohne Scheu vor seines Gleichen, wahr durch und durch, fest im Streben und arbeitsam ohne Lohn und mit Opfern.

Wohl uns, daß auch wir in Breslau unter unsern Mitbürgern eine nicht geringe, ja wir können es freudig sagen, eine große Zahl von Männern besitzen, die unverzagt mit offener Stirn und festem Blicke vorwartsschreiten, und sich gegenseitig unterstützend nach einem Ziele streben, nach Bürgerwohl und Bürgerglück.

Und an der Spitze solcher Männerschaar stand seit 5 Jahren mit überwiegender Kraft, mit Muth und unbezwinglicher Ausdauer leitend, rathend, helfend und sorgend der Stadtverordneten-Vorsteher Herr Klocke. Daß dieser hochverehrte Mann, nachdem er 5 Jahre hindurch das so einflußreiche, wichtige Amt eines Stadtverordneten Vorstehers mit großen Zeitopfern, nicht der Geldopfer zu gedenken, welche die Repräsentation verlangt, zum Segen der Kommune verwaltet hatte, jetzt sein Amt jedenfalls niederlegen würde, verbreitete sich als betrübende Nachricht rasch durch Breslau, aber eben so rasch traten auch viele Bürger zusammen, um ihm noch vor seinem Austritt aus dem Amte einen öffentlichen Beweis ihrer Liebe und ihres tiefgefühlten Dankes in einem solennen Fackelzug darzubringen.

Acht Männer, meist Stadtverordnete, wurden von ihren Mitbürgern als Comité bezeichnet. Binnen 12 Tagesstunden waren schon 400 Theilnehmer in die Listen eingetragen.

Die beiden nächsten Tage, an welchen das Fest erst in der ganzen Stadt bekannt wurde, lieferten noch weit mehr theilnehmende Bürger und viele Schutzverwandte aller Stände. Aus mehr denn 40 Gewerken hatten die Altmeister und Mittelsältesten nicht blos persönlich an der Comité-Berathung Theil genommen, sondern mehr als 300 der besten Gesellen gestellt, welche als Ehrenbegleitung mit Fackeln dem Bürgerzuge beitreten sollten. Mit größter Bereitwilligkeit schlossen sich die Gesellen den Bürgern an; ein Beweis, daß unter ihnen eine größere Bildung und eine größere Gesittung sich rasch Bahn gebrochen.

Der feierliche Zug, bestehend aus mehr als 1200 Personen, begann Dienstag den 9. Juli, Abends gegen 10 Uhr, von Liebich's Garten aus in einer unübersehbaren Linie, indem sich die Zugtheilnehmer 3 Mann hoch aufstellten, rechts und links von der Bürgergarde gedeckt, während 250 Gesellen (die übrigen 50 traten in den Zug), von Meistern angeführt, mit eben so viel Fackeln den Zug begleiteten. Vor dem Zuge selbst gingen Fackelträger, dann folgte das Musikchor der Bürgergarde und Offiziere derselben.

Hierauf erschien eine Zugabtheilung, dann ein zweites Musikcorps mit dem übrigen Offiziercorps der Bürgergarde, diesem folgte das Comité mit dem Redner, dem Träger des Kissens, auf welchem ein Eichenkranz mit goldnen Eicheln ruhte, und das Comité-Mitglied, welches das in Goldeinband liegende Festgedicht trug. Diesen schlossen sich 50 Sänger an, meist bestehend aus hiesigen Lehrern, Cantoren, Oberorganisten ꝛc., welche auf die erste Aufforderung mit Freuden zur Theilnahme sich bereit zeigten. Diesen Mittelpunkt des Zuges umschloß noch eine Abtheilung der Bürgergarde, dann folgte eine Abtheilung Bürger, dann das dritte Musikcorps und darauf die letzte Zugabtheilung, welche von der Bürgergarde gedeckt wurde.

So bewegte sich der Zug, von einer ungeheuren Menschenmasse begleitet, vom Tauenzienplatz durch die Schweidnitzerstraße über den Ring, Paradeplatz, über die Schloßbrücke, zur Wohnung des Stadtverordneten-Vorstehers Hrn. Klocke. Alle Straßen, durch welche der Zug sich bewegte, waren dicht gedrängt voll Menschen, alle Fenster bis zu den Dachfenstern mit Zuschauern besetzt, der ganze Ring ein großes wogendes Meer, und auf der Schloßbrücke und Karlsstraße fast kein Durchkommen. Mehrmals mußte der Zug, um Unglück zu verhüten, halten, bis es möglich wurde weiter vorzudringen. Dankend ist es anzuerkennen, daß der Major der Bürgergarde, Hr. Briel, ebenso die Herren Offiziere und Bürgergardisten an diesem Abend die Zugordnung mit musterhafter und anstrengender Thätigkeit aufs beste aufrecht hielten.

Vor der Thür des Stadtverordneten-Vorstehers machte der Zug Halt, und 50 Sänger erhoben, nachdem Herr Klocke, von einer Deputation begleitet, erschienen war, einen vierstimmigen Gesang unter Musikbegleitung. Am Schluß des Liedes, während bengalische Flammen magisches Licht verbreiteten, wurde im Angesicht aller Bürger, öffentlich, vor allem Volke, dem Gefeierten als einem Manne ächter deutscher, treuer, kräftiger Gesinnung ein Kranz von Eichenlaub aufs Haupt gesetzt.

Ein kräftiges Hoch! ertönte, worauf der Stadtverordnete Herr Milde folgende Rede hielt:

Ehre dem Ehre gebührt! —

Wenn Bürger einer Stadt wie Breslau durch einen Akt, welchen keine Behörde oder Vorstand geboten, aus dem innern Gefühle ihrer Herzen sich gedrungen sehen, einem der Männer ihrer Wahl ein freudiges Lebehoch zu bringen, so liegt darin ein wahrer treuer Beweis der Anerkennung, welcher weder Orden noch Titel — weil solche auch geboren auf die Welt gebracht werden — je dem freien Manne gewähren können.

Die hier Versammelten, indem sie mich beehrten ihre Gefühle für Sie, Verehrter Freund, auszusprechen, geben damit den herrlichen erhebenden Beweis, daß tief im Bürgerthume jenes Fundamental-Gesetz aller bürgerlichen Freiheit, die Städteordnung, ihre Bedeutung und ihre Zukunft eingewurzelt ist und daß keine äußeren Einwirkungen und Verkümmernisse dieses zum Selbstbewußtsein gelangte Palladium bürgerlicher Freiheit zum Abfall aus den Herzen bürgerlichen Gemeinsinns reißen werden. Nicht der Jetztzeit und dem Errungenen dieser Zeit gilt dieser feierliche Aufzug freigesinnter ehrenwerther Männer, nein er gilt dem Streben, das zu begründen und vorzubereiten, was die Nachkommen im Kampfe mit den Rückwärtsdrängenden ihrer Zeit sicher erringen werden. Es soll dieser Fackelzug nicht eine Leuchte sein für die Werke, welche wir vollbracht, sondern ein Licht sein, welches wir anzünden wollen im Herzen aller Gleichgesinnten, aber auch aller Halben, Unschlüßigen, die ihre Zeit nicht mit jener Wärme erfaßt haben, wie sie es so sehr verdient.

Unser Wollen und Wirken auch wird zur Zeit eine Geschichte haben, und wie die historischen Schulen der Jetztzeit ihre Geltung in selten mehr als abgelebtem Krame und Tande suchen, werden die, welche nach uns kommen, im Gegensatze dazu, ihre Geltung in den ewigen unveräußerlichen Rechte des Gesetzes vom 19. Nvbr. 1808 suchen und finden.

Mögen immerhin die, welchen das heilige Feuer bürgerlicher Freiheit anvertraut ist, dasselbe hüten und bewahren vor Scheinfortschritten, welche gleich leoninischen Verträgen mit der einen Hand das doppelt nehmen, was sie mit der andern zu geben scheinen; mögen immerhin die wahren Freiheiten im besonnenen aber festen und unaufhaltsamen Fortschritte der Zeit erwach-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 160 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 11. Juli 1844.

(Fortsetzung.)

sen und sich erstärken, so ist denen, die da heute säen, vielleicht noch vergönnt, das Keimen jener Saat zu erblicken. Auch Sie, hochverehrter Freund und Mitbürger, sind einer jener treuen, ehrenwerthen Säemänner, welche im Weinberge des Herrn, auf welchem die ewigen, unveräußerlichen Menschenrechte nach Jahrhunderten niedergetretener und zerknickter Saat frisch emporwachsen sollen, treu und kräftig gearbeitet haben, und darum sei Ihnen dieses Lebehoch aus warmen Herzen gebracht.

Sie haben in 5 Jahren Ihres Vorsteheramtes der Stadtverordneten-Versammlung stetig und ehrlich dem Fortschritte gehuldigt, Sie haben zum Leben erweckt Worte und Buchstaben, welche todt bis dahin geschlafen, Sie haben, ein treuer Ausdruck der Bürgerschaft, deren Wünsche, deren Hoffnungen und deren Verlangen ausgesprochen, frei und furchtlos, wie es dem Ehrenmanne zukommt, und darum ein zweites Lebehoch!

Sie haben endlich, und dies sei unser höchstes Anerkennen, Bürgersinn und Bürgerwerth zu aller Zeit gewürdigt und anerkannt, Sie haben die Schwankenden in Gesinnung gehalten, die Schwachen gehoben. Ihre Gesinnung hat erhalten und befördert die Gesinnung bei anderen, Ihr Beispiel hat gewirkt wie das Leben eines Ehrenmannes immer wirken wird — nämlich zum Guten.

Darum leben Sie hoch und Ihre Gesinnung und Ihr Bestreben, die bürgerlichen und die Volksfreiheiten zu befestigen und zu erweitern.

Sie leben hoch! —

Ein lautes Hoch zum Schluß der Rede ertönte dem Herrn Klocke, welcher mit wenigen, aber kräftigen Worten, die wir ebenfalls hier beifügen, seinen Dank aussprach.

„Freunde, Mitbürger! Den herzlichsten Dank! Ein Festabend ist mir bereitet, den ich zu den schönsten meines bisherigen Lebens rechne, und dessen Erinnerung mich stets zum Wirken und Kämpfen für Recht, Freiheit und Vaterland ermuntern und kräftigen wird. Ich weiß es, Ihre Auszeichnung gilt nicht meinen Thaten, sondern meinem Streben. Und mein Streben, und mein Kämpfen ist auch das Ihrige; mir gab nur meine Stellung öfter den Vorzug des offenen und freien Aussprechens Ihrer und meiner Gesinnungen. Wir Alle kämpfen, damit die junge Saat frisch und frei gedeihe und aufgehe; — ein großes Ziel liegt vor uns, ein gewaltiger Kampf dazwischen; — lassen Sie uns gemeinschaftlich nicht nur mit freier, furchtloser Rede, sondern auch mit heißer Liebe und mit aufopfernder, hingebender That, im Kampfe für Bürgerthum und Bürgerglück beharren. Ja, möge unser theures Breslau hierin stets seinen schönsten Lohn setzen, und keiner der Schwesterstädte im großen deutschen Vaterlande nachstehen. Möge ihm Glück, Heil und Segen daraus erblühen; möge es gedeihen durch Bürgersinn, Bürgertugend und Vaterlandsliebe; darauf ertöne von uns, den Söhnen Breslau's, ein begeistertes feuriges Hoch!"

Ein letztes, lautes, durchdringendes Hoch begleitete diesen Schluß, und vorwärts wälzte sich der Zug, während die bengalischen Flammen noch einmal aufzuckten, durch die Carlsstraße, Schweidnitzerstraße, die Goldne-Becherseite des Ringes entlang, bis auf den Blücherplatz. Hier wurde in einem, unzählbare Köpfe umschließenden, Kreise von vielen tausend weithin schallenden Stimmen das unten stehende Schlußlied gesungen. Ein donnerndes Hoch ertönte darauf dem lieben Schlesien. Noch einmal erglänzten, die wogende Masse beleuchtend, bengalische Flammen, und dann stürzten die Fackeln erlöschend nieder, und es ward wieder düstere Nacht, wie vorher. Kein ungestümes Drängen folgte, nicht Geschrei und Rohheit! schweigend, ruhig begann die Masse des Volks, welches sich, zu seiner Ehre sei es gesagt, so freudig, und doch die Schranken der vollkommensten Ruhe beobachtend, zeigte, den Platz zu verlassen. Wenige Minuten darauf stand nur noch Einer einsam auf dem dunklen leeren Platze, gehüllt in seinen Mantel, schweigend, ruhig — der Vater Blücher Vorwärts.

Das Gedicht von Möcke, komponirt von Richter, wollen wir zum Schlusse wörtlich mittheilen, ebenso das Zweite von Linderer.

Tief in Finsterniß begraben,
Drückt uns des Alten Schmach,
Als ein Wort vom Thron erhaben
Uns'res Volkes Fesseln brach.
Preußens Kraft, im Zopf verloren,
Kehrte wieder, hielt Gericht.
Wieder ward der Staat geboren,
Denn im Staate ward es Licht.

Breslau rief zu neuem Ruhme
Seiner Söhne mächtige Schaar,
Weil auch seinem Bürgerthume
Freiheit auferstanden war.
Fürder sollten sie berathen
Mündig, was der Stadt gebricht,
Und in Worten und in Thaten
Zeigen, — daß es wurde Licht!

Freudig waren da zu schauen
Männer, die mit Muth und Kraft
Sich bemühten aufzubauen,
Was dem Bürger Nutzen schafft.
Aber müde wurden Viele —
Allzugroß war das Gewicht
Und das Werk blieb weit vom Ziele,
Denn es fehlte — rechtes Licht.

Unter Deines Geistes Walten
Brach der volle Tag erst an:
Jetzt begann sich zu entfalten
Freier Sinn im Bürgersmann:
Jetzt erst ahnten Breslaus Söhne
Was der Zeiten Stimme spricht —
Jetzt erst ging mit ros'ger Schöne
Auf das wahre, rechte Licht!

Weithin tönte Breslaus Namen,
Ueberall mit Stolz genannt,
Seinem Beispiel nachzuahmen,
War manch' edle Stadt entbrannt.
Doch der Kranz, den wir errangen,
Sich um Deine Stirne flicht.
Du bist uns vorangegangen,
Führtest muthig uns zum Licht!

Sieh', es bringen dichte Schaaren
Deiner Freunde, Dir zum Preis
Heute, nach so reichen Jahren,
Dankbar dieses Eichenreis.
Wie die Fackeln rings erhellen
Tausende, gedrängt so dicht,
Also strömt aus tausend Quellen
Nur des einen Dankes Licht.

Breslau, magst Du ferner strahlen
Muthig und gesinnungsreich,
Glücklich stets in Deinen Wahlen,
Männer finden, diesem gleich.
Denn der Weg, der führt zum Rechten,
Hat sein Ziel erreicht noch nicht —
Erst den kommenden Geschlechten
Leuchten wird das ganze Licht.

Mel.: Am Rhein, am Rhein ꝛc.

Heran, heran, zum ernsten Männerkreise,
:,: Reicht brüderlich die Hand; :,:
Und singt ein Lied nach uns'rer Väter Weise
:,: Dem lieben Schlesierland. :,:

Mein Schlesien, so reich in Flur und Auen,
:,: Gesegnet, heilig sei. :,:
Wir lieben Dich mit kindlichem Vertrauen,
:,: Weil wir uns selber treu! :,:

Getreu dem Wort, was wir dem Freunde geben,
:,: Und der Gesinnung treu! :,:
Und treu und fest in uns'rem edlen Streben,
:,: Und offen ohne Scheu. :,:

Das sollen einst, wenn wir auch längst begraben,
:,: Bezeugen Deine Höh'n; :,:
Die Söhne soll'n, wie wir begonnen haben,
:,: Mit Muth dann vorwarts geh'n, :,:

So wirst Du einst, Silesia, geachtet,
:,: Im deutschen Vaterland. :,:
Du wirst fürwahr, wenn auch nicht sonst beachtet,
:,: Von Männern anerkannt. :,:

---

† **Breslau, 10. Juli.** Ein in der Zeitung vom 6. Juli mitgetheilter Artikel (des Frankfurter Journals), die künftige Fürst-Bischofs-Wahl betreffend, könnte füglich auf sich beruhen, stünde nicht zu erwarten, daß noch manche andere Stimme vernehmbar werden würde. Wir haben nichts gegen die Katholicität, Gelehrsamkeit und Verdienste eines Fremden, welchen Namen er immer führe, sind aber der Meinung, daß man über dem Fernen das bewährte Einheimische nicht übersehen solle. Wird der sämmtliche schlesische Klerus vor der Wahl eines neuen Oberhitten zum eifrigen Gebete aufgefordert, und soll ein Bischof ein Rather, Tröster, Helfer, ein Einigungspunkt für Alle sein; so können wir auch nur wünschen, daß die Wahl auf einen hoch erleuchteten, liebreich gesinnten Mann treffen möge, dem sich Jeder mit wahrem Vertrauen nähern könne, auf einen erprobten Mann, der, Gott, der Kirche und dem Könige getreu, eben darum reiche Lokal- und Personalkenntnisse besitzt. Denn was nützt uns viel ein Oberer, welchen in der ganzen Diözese nur äußerst Wenige kennen, und der, wo er immer angegangen wird, auch beim besten Willen nur entgegnen kann: Ich kenne die Person, ich kenne die Sachlage nicht. — Es lautet ferner in dem angezogenen Referate: „dem Herrn Dr. K. werden große Chancen zugeschrieben." Worin bestehen dieselben? Nach so vielen Erlebnissen unter den letzten drei Herren Fürst-Bischöfen dürfte es wohl wahscheinlich beim Alten verbleiben. Auch ist dem pflichtgetreuen, von Amts- und Schreibgeschäften überhäuften Seelsorger mit neu hinzutretenden Verordnungen nichts Besonderes gedient. — Wenn es aber zum Schlusse heißt: „durch diese Wahl wird das Kapitel einen Beweis seiner streng katholischen Gesinnung geben;" so ist solches weder für den resp. Dom, noch für den gesammten Diözesan-Klerus, unter welchem es doch wahrhaftig an ächt katholischen, frommen, kenntniß- und erfahrungsreichen Männern nicht fehlt, sonderlich ehrend. Oder, worin thut sich diese streng katholische Gesinnung kund? Welches ist der untrügliche Probierstein? — Freilich, wenn Einer die humane Denk- und Handlungsweise des Andern in öffentlichen Blättern oder in Rom auf was für eine Art verdächtiget, dann darf man sich nicht wundern, falls zwischen der höchsten Staatsbehörde und dem Kirchen-Oberhaupte oft lang andauernde Unterhandlungen gepflogen werden.

Breslau, 6. Juli. In noch nicht vollen 14 Monaten wird der Ober-Ingenieur Manger eine Linie von fast 9 Meilen mit zwei großartigen Brückenbauten bei Goldschmiede über die Weistritz und bei Liegnitz über die Katzbach, dem Betrieb übergeben. Der Bahnhof in Liegnitz ist jetzt schon fast ganz, der hiesige zum großen Theil vollendet und so können wir der Eröffnung einer der großartigsten Eisenbahnen, die dazu bestimmt ist, den Norden und Osten Deutschlands mit dem Süden zu verbinden, mit einem günstigen Prognosticon, das wir dieser Bahn stellen, entgegensehen. Sie durchscheidet eine dicht bevölkerte Gegend mit 5—7000 Einwohner auf die Quadratmeile, berührt volkreiche Städte, fabrik- und handelsreiche Gegenden. (Voß. Z.)

---

* **Breslau, 10. Juli.** Auch die zweite in Europa reisende Giraffe, im Besitze des Herrn Schreier, des bekannten Eigenthümers eines großen Affentheaters, ist hier eingetroffen. Herr Hartmann und Herr Schreier haben sich vereinigt, und die Debüts der beiden seltenen afrikanischen Gäste werden nun jedenfalls noch im Laufe dieser Woche, und zwar in der neu erbauten Bude im Hofe des Gasthauses zum „goldnen Löwen" vor dem Schweidnitzer Thore beginnen. Außer den beiden Giraffen — Männchen und Weibchen — wird zugleich auch noch ein Zebra, ein Armadil und ein Ichneumon aus der Menagerie des Herrn Schreier zu sehen sein. —r.

Mannigfaltiges.

Notizen aus Paris.

Das bereits seit zwei Wochen angekündigte Konzert zum Benefiz für die Wittwe des Opernkomponisten Berton fand endlich am 23. Juni Nachmittags 2 Uhr, im Konzertsaale des Konservatoriums in Paris statt. In der vorletzten Anzeige war eine Sinfonie von Beethoven versprochen worden, worauf ich mich bereits freute. Das Programm zog indeß nicht, man kaufte keine Billets; zum Unglück sprangen auch noch die großen Wasser in Versailles am 16ten, und Alles strömte dem seltenen Schauspiele zu. Das Konzert mußte unterbleiben. Endlich schlug sich Liszt ins Mittel und die Sache ging. Man zeigte an, daß Liszt in diesem Konzerte zum letztenmale für längere Zeit spielen würde, da derselbe schon morgen abreise. Der Saal war gefüllt. Im ersten Range bemerkte man auch den Ritter Spontini, der im großen Paris in der Vergessenheit lebt. Das herrliche Orchester, von Habeneck dirigirt, begann mit der Ouverture zu Bertons Montano und Stephanie und führte dieselbe mit großer Sicherheit und Feinheit aus. Der Ouverture folgte ein Duett aus derselben Oper, vorgetragen von der Tochter des Komponisten und dem Tenoristen Herrn Ponchard. Die Komposition, schon etwas veraltet, fand der guten Ausführung halber vielen Beifall. Jetzt trat Liszt, der Lion des Tages, heraus und wurde mit Jubel empfangen. Er setzte sich an ein neues, großartiges Piano von 8 Oktaven Umfang, aus Erards Fabrik, und spielte: Scherzo, Sturm und Finale aus Beethovens Pastoralsinfonie. Die Sätze waren mit Raffinement und vielem Talente für's Klavier übertragen und wurden schön ausgeführt, ja man glaubte nicht selten Liszt spiele mit 20 Fingern, dennoch hätten gewiß alle Musikfreunde im Saale Liszt als Zuhörer und das Konservatoir-Orchester als die Ausführenden gewünscht, da dergleichen auf dem Piano doch nicht wiederzugeben ist. Nach einer unbedeutenden Gesangpiece trat ein Herr Kontsky auf und schlug eine Fantasie (ohne Fantasie) über seichte Opernmotive auf dem Piano. Er entwickelte große Bravour mit den Fingern und ein großes Pedalspiel. Seine Freunde (es hatten sich für ihn und Liszt zwei Parteien gebildet) überschütteten ihn mit Beifall und Herr Kontsky trat befriedigt ab. Abermals folgte ein kleines unschuldiges Gesangstück, worauf Liszt zum zweitenmale erschien und seine Reminiscence sur Don Juan (ohnstreitig seine beste Komposition) über alle Begriffe schön spielte. Das Publikum tobte förmlich. Gleich nach dem Duett: „Gieb

mir die Hand mein Leben" mußte Liszt fünf Minuten inne halten, bis sich der Sturm etwas gelegt hatte. Ebenso nach den Variationen über dieses Duett. Das große Instrument füllte den Saal vollkommen und war namentlich bei der so schön eingeflochtenen Geisterscene von großartiger Wirkung. Als Liszt mit dem Champagnerliede, das er fast in liegender Stellung spielt, geschlossen, regnete es aus allen Logen Kränze und Blumen; er wurde zweimal gerufen, setzte sich dann noch einmal an das Piano und spielte die hier so beliebte neue Polka mit Variationen. Zum Schluß trat Herr Kontsky nochmals mit einer fast noch gehaltloseren Fantasie auf. Ein anderer hätte dies nach Liszt unterlassen; Herr Kontsky wußte aber bereits, was seiner wartete, denn nachdem er dieses Stück glücklich zu Ende getrommelt hatte, regnete es ebenfalls Kränze. Einige Zuhörer sahen sich darob allerdings mit Verwunderung an; doch diese waren Neulinge in Paris.

Am 24sten besah ich die große Pianoforte-Fabrik des Herrn Erard, eines der größten derartigen Institute. Herr Erard, ein noch junger Mann, führte mich zuvörderst in den Konzertsaal, wo eine Menge Pianoforte aller Gattungen, so wie eine Anzahl Pedalharfen zu sehen waren. Mein erster Blick fiel auf das große Instrument, das Liszt gestern gespielt. Ich bewunderte die Klarheit, Fülle und Kraft, so wie die Gleichheit vom tiefsten bis zum höchsten Ton. Es geht von E (32 Fußton) bis zum fünfmal gestrichenen c, welches letztere noch glockenhell klingt. Nachdem ich noch mehrere sehr schöne Pianos, sowohl in Flügel- als auch Tafelform (alle mit einer sehr präzisen Mechanik versehen) probirt hatte, zeigte mir Herr Erard sämmtliche Werkstätten bis zum fünften Stock hinauf. Es sind darin im Ganzen über 300 Arbeiter beschäftigt, welche wöchentlich ein Honorar von 10,000 Fr. beziehen. Der Preis des großen Instruments ist 5000 Fr. Ich möchte Henselt auf diesem Riesenflügel hören, er wäre für sein großes Spiel ganz besonders geeignet, ebenso wie Chopins süße Melancholie nur für die lieblichen Pleyelschen Klaviere paßt. Pleyels Fabrik ist übrigens eben so bedeutend als die Erardsche. Noch muß ich eines Flügels, dessen Aeußeres im Renaissance-Style gebaut ist, erwähnen; er kostet 12,000 Fr.

Am 27. gab mir Herr Sejan, ein reicher Organist und Besitzer eines schönen Landhauses in Passy, daselbst eine Abschiedsfete, wozu sämmtliche Organisten von Paris und mehrere andere Künstler gebeten waren. Herr Danjou lud mich hier im Namen des Hauses Doublaine-Callinet ein, zur Einweihung der neuen großen Orgel in Notredame, an welcher bereits gebaut wird, wieder nach Paris zu kommen, wofern ich nicht schon früher meinen Wohnsitz für immer hier nehmen will. Man hat mir nämlich bereits zu wiederholten Malen das Amt eines ersten Organisten an St. Eustache unter sehr annehmbaren Bedingungen angetragen. Herr Danjou, von dem die Idee zuerst ausging, hat beide Aemter an Notredame und St. Eustache zu verwalten. Seine vielen und großen Reisen, welche er als Bevollmächtigter für das Haus Doublaine-Callinet machen muß, gestatten ihm in Paris nur einen Aufenthalt von drei Monaten jährlich, so daß er fast sein ganzes Salarium an Stellvertreter abtreten muß. Er selbst wünscht daher dieses Amt in andere Hände übergehen zu lassen und hat mir seinen Wunsch dringend ans Herz gelegt. Auch versprach man mir für die Zukunft eine Professur am Konservatoire für das praktische Orgelspiel auszuwirken; hier würde mir es nicht schwer werden, meine Sinfonien aufzuführen. Der Klavierunterricht wird brillant bezahlt und deutsche Lehrer sind von den hier lebenden deutschen Familien sehr gesucht. Ich könnte mir daher wahrscheinlich meine Zukunft hier auf sehr anständige Weise sichern, wenn es mir überhaupt möglich wäre, mein deutsches Vaterland zu verlassen, was ich indeß nicht glaube. Am 29. spielte ich Spohrs wegen noch einmal in der Ausstellung und verließ am 1. Juli, nachdem ich 6 Wochen hier gewesen, Paris. Am 2ten besuchte ich den Hofkapellmeister und Direktor des Konservatoire, Herrn Fetis in Brüssel, einen der tüchtigsten Musiker und Schriftsteller unserer Zeit, reiste dann nach Antwerpen, wo ich unter andern Merkwürdigkeiten die schönen Kirchen St. Paul, St. Jacque (mit Gemälden und der Begräbnißkapelle von Rubens) und die ganz prächtige Kathedrale mit den berühmten Thürmen sah. Am andern Abend hatte Herr Fetis die Kenner Brüssels in die evangelische Kirche eingeladen, wo ich auf einer nicht großen, aber recht praktischen Orgel mehrere der Bachschen und meiner Kompositionen spielte. Später sah ich im großen Opernhause eine recht gelungene Vorstellung von „Robert der Teufel." Laborde (Robert) und Madame Julien (Alice) waren ausgezeichnet; eben so das aus einigen 60 Mitgliedern bestehende Orchester. Am 4ten früh bestieg ich die Eisenbahn und war Abends 5 Uhr bereits in Köln, von dort fuhr ich mit dem Dampfschiffe den Rhein hinauf bis Mainz und befinde mich gegenwärtig in Frankfurt a. M. Morgen gedenke ich meinem alten Freunde, dem Componisten Rinck in Darmstadt, einen Besuch zu machen, und dann über Kassel und Berlin in meine Vaterstadt zurückzukehren.

A. Hesse.

* Jetzt, wo ein französischer Schriftsteller in Deutschland den Triumph feiert, daß sich die Buchhändler wegen seines bis jetzt noch unbekannten „ewigen Juden" in die Haare fahren, und die Zeitungen mit wahrer Wuth über das Produkt herfallen, ist es Zeit, darauf hinzuweisen, wie die deutsche Zuvorkommenheit gegen Ausländer von diesen meist belohnt wird. Ein Engländer, der vor fünf Jahren einige rüde Wirthshausscenen als deutsches Studentenleben der Welt geboten hat, ist mit einem neuen Werke über Deutschland in die Oeffentlichkeet getreten: William Howitt hat „deutsche Erfahrungen" geschrieben. Er hat Deutschland bereist, hat bei deutschen Hofräthen und Celebritäten eingesprochen und sich ihrer Gunst und Empfehlung versichert. Die Belobigungsschreiben, welche er von den immer willigen deutschen Gelehrten ergattert, läßt er, wie ein Quacksalber seine Testimonia über Haarvertilgungsmittel und Hühneraugenpflaster, vorn abdrucken und legt dann los, sich für diese Gefälligkeit zu bedanken, und die Complimente, womit ihn das Festland aufgenommen, gebührend mit Schmähungen zu erwidern. Die Augsb. Allg. Ztg. gibt uns einige Details aus dieser Howitt'schen Capuzinade und macht hie und da ihre Glossen dazu. Sie sagt: „Wenn uns Herr Howitt im Eingang versichert, die armen Engländer, die nach Deutschland reisten, kämen voll von poetischen Vorstellungen (reisende Engländer und Poesie!) über deutsches Wesen nach diesem ersehnten Lande der Dichtung und des Gefühls herüber, und sie trügen alle Ideale der Schiller'schen und Göthe'schen Dichtung, alle Gretchen, Louisen und Werther mit sich im Busen, so wird sich wohl kein Mensch die Mühe geben auch nur einen flüchtigen Ueberschlag zu machen, wie viel von den Schustern, Schneidern, retirirten Aufwärtern, Apothekern, Quacksalbern, Kammerdienern, Industrierittern, Müßiggängern, die alljährlich in steigenden Massen die moderne Völkerwanderung nach dem Continent bilden, die im Schweiß ihres Angesichts die Frohnarbeit des Weltdurchreisens ausstehn und voll Schwärmerei „bis auf den Vesuv ihren Theekessel mitschleppen," wie viel von denen den Werther und Siegwart, den Faust und Hermann und Dorothea mit sich herumtragen! Herr Howitt empfindet mit ihnen aber tiefes Bedauern, daß sie so bitter enttäuscht werden durch dieß prosaische eigennützige deutsche Volk; er belehrt uns, daß die Deutschen nur reisen um zu gewinnen, die Engländer nur um freigebig auszustreuen (to spend). „„Wir, ruft er aus, erobern Nationen und pflanzen Colonien; aber die Deutschen, gleich den Juden, nisten sich unter die Bewohner aller Gegenden von Amerika bis nach Ostindien, von Australien bis nach Rußland ein. Die „deutsche Wahrheit und die deutsche Treue" sind eitel Trug, das Volk ist verdorben, namentlich am Rhein; dort ist es zudem sehr theuer und das Volk „kaum echt germanisch zu nennen."" Denke man über diese Aufschlüsse, wie man will, das Verdienst der Neuheit dürfte ihnen unbestritten bleiben, und am Ende hat er vielleicht auch vollkommen Recht. Es sind ja „deutsche Erfahrungen," die er bietet; hat alles selbst gesehen, hat sich wie Mr. Pickwick bei Boz alle Lügen sorgfältig notirt, und aus den deutschen Ständeverhandlungen den deutschen Zustand gründlich kennen gelernt. Erfährt er nun auf einem Kölnischen Dampfschiff, daß auf den Booten manchmal gestohlen wird, und daß sogar vor kurzem ein Mantelsack rein ausgeleert wurde, muß sich da nicht das brittische Gemüth, dessen Eigenthum zu London so sicher ist wie in Abrahams Schooß, in gerechter Entrüstung erheben ob solcher Verdorbenheit? Auch anderswo ist gestohlen worden, gleich notirt sich Mr. William Howitt dieses Symptom moralischer Zerrissenheit in sein Tagebuch; ja ihm selbst, ihm, dem Mr. William Howitt, ist der Gräuel passirt, in der Hausmiethe überfordert zu werden, augenblicklich sind die deutschen Hausvermiether als Leute „von gemeinem und niedrigem Charakter" rubricirt. Es ist ihm ferner in einer kleinen Stadt begegnet, daß ein Handwerker langsam und träg arbeitete, alsbald belehrt er Großbrittannien, daß der deutsche Handwerker in kleinen Städten faul und liederlich sei. Vor solchen Argumenten schweigt jede Widerlegung; man darf mit Polonius ausrufen: es ist Unsinn, aber 's ist Methode drin." Und dieses Buch bekommen wir nächstens durch zärtliche Fürsorge eines patriotischen Buchhändlers in einer deutschen Uebersetzung zu lesen. „Wollte Gott," sagt die Allg. Ztg., „Censur und Furcht vor Injurienprozessen hielten den Verleger nicht ab; der Deutsche kann dann aus eigener Anschauung lernen, wie das demüthige, freundliche, tolerante, gemüthliche, gefällige Wesen des socialen Michels den Fremden imponirt!"

— Das Handesschiff „Saladin", den HH. Johnson und Cargill in Newcastle gehörig, war mit einer Ladung Guano und bedeutenden Baarschaften vom Hafen Valparaiso ausgelaufen, wo es neue Matrosen aufgenommen hatte, darunter einen gewissen Fielding. Dieser und noch drei entwarfen auf freier See den entsetzlichen Plan, den Capitän Hrn. M'Kenzie und die meisten der Mannschaft zu ermorden, um sich in die Baarschaften an Bord zu theilen. Acht Menschen brachten sie durch Axtschläge ums Leben und warfen sie über Bord. Aus Verdacht gegen einander beschlossen sie auch alle Waffen und Munition über Bord zu werfen. Als nun einer der Verschwörer dennoch ein Paar Pistolen und ein Messer in der Cajüte fand, so erregte dieses Verdacht gegen den Fielding, den nun seine Mitverschworne nebst seinem Sohn an Händen und Füßen gebunden, gleichfalls über Bord warfen. Nun waren noch drei Mörder im Schiff, ihr Plan war, es zu versenken und mit der Beute davon zu gehen, allein sie liefen unweit Halifax auf eine Untiefe, erlitten Schiffbruch und geriethen so den dortigen Schiffsbeamten in die Hände. Sie haben ihr Verbrechen bereits eingestanden, die Details sind grausenerregend. So lagen z. B. Fielding und sein Sohn gebunden eine ganze Nacht vor ihren Mitverschwornen, während diese sich darüber beriethen, wer sie über Bord zu werfen habe; der junge Fielding klammerte sich an die Kleider seines Mörders und riß einen Theil derselben beim Hinabstürzen mit sich.

Handelsbericht.

Hamburg, 5. Juli. Die Frage für Weizen war in den letzten Tagen lebhaft und wurden besonders ab auswärts mehrere Parthien zusammen circa 240 Last umgesetzt.

Rother Weizen ab Pommern 131 Pfd. mit 86 Rtlr., ab Sonderburg 128 Pfd. mit 80 Rtlr., ab Pillau 129—130 à 81 Rtlr. Bco. bezahlt. Loco kam nur wenig, weißer schles. 121—123 Pfd. à 102—106 Rtlr., rother Märk. 127—128 Pfd. à 102 Rtlr. Crt. zum Verkauf.

Nach Eintreffen der engl. Post war es heut an der Börse sehr ruhig.

Auch Roggen blieb heut angeboten; die letzten Preise waren für schles. 114—117 Pfd. 58—64 Rtlr. Ct. und ab Dänemark 124—125 Pfd. 46 Rtlr. Bco.

Gerste hält sich auf früheren Preisen, ungeachtet die Frage dafür sehr nachgelassen hat. Mecklb. ist auf 65—72 Rtlr., Holst. u. Dän. auf 56—68 Rtlr. Crt. anzunehmen.

Von Hafer ging eine Ladung ab Dänem. 83—84 Pfd. à 29½ Rtlr. Bco in andere Hände, und in Auktion wurde für Oberl. 36¼—37¾ Rtlr. Crt. bewilligt.

Erbsen, bei noch schwachem Begehr, 76—78 Rtlr. Crt. zu notiren.

Rothe Kleesaat schwer anzubringen, 22—37 Mk., weiße nominell.

Rapssaat ohne Umsatz. Von schles. Rübsen etwas mit 122⅓ Rtlr. Bco. bezahlt.

Rüböl Loco 21¾ Mk., pr. Sept. u. Okt. 22¾ Mk. Bco.

P. S. Nach den Londoner Berichten vom 1. dies. war Getreide im Einfluß des fruchtbaren Werters sehr flau und Gerste 1 Sh. und Weizen, Hafer, Bohnen, Erbsen 1—2 Sh. in der letzten Woche gewichen.

Der Amsterdamer Markt ist für Rapssaat und Rüböl abermals flauer. Erstere 1 Lvl. gefallen und noch ohne Käuer, letzteres ½ Fl. niedriger.

Aktien-Markt.

Breslau, 10. Juli. Das Geschäft in Eisenbahn-Aktien und Zusicherungsscheinen war nicht belangreich.

Oberschl. 4 %. p. C. 122 Gld., Prior. 103½ bez.
dito Lit. B. 4% voll eingezahlte p. C. 116 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4 %. p. C. abgest. 118½ bez.
dito dito dito Priorit. 103½ Br.
Rheinische 5 % p. C. 87½ bez.
Cöln-Mindener Zusicherungssch. p. C. $113\frac{11}{12}$ bez. u. Gld.
Niederschl.-Märk. Zusicherungsscheine p. C. 116⅚ u. ⅔ bez. u. Br.
Sächsisch-Schles. Zusicherungssch. p. C. 117¼ Br. 117 G.
Neisse-Brieg Zusicherungssch. p. C. 108 Gld.
Cracau-Obersch. Zusicherungssch. p. C. 111 bez. u. Gld.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 111⅙ bez.
Berlin-Hamburg Zusicherungssch. p. C. 119⅔ Br.
Livorno-Florenz p. C. 118½ Gld.
Mailand-Venedig p. C. 114 Gld.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Bekanntmachung.

Da es wieder häufig vorkommt, daß an verbotenen Stellen gebadet wird und Pferde geschwemmt werden, so wird hierdurch wiederholt aufmerksam gemacht, daß zum Gebrauch für das Publikum folgende öffentliche Badeplätze:

1) Vor dem Nikolai-Thore an der Viehweide, dem Schießwerder gegenüber;
2) vor dem Oder-Thore, neben der Alaun-Fluß-Siederei;
3) vor dem Ziegel-Thore am Holzplatze,

und folgende Pferdeschwemm-Plätze:

1) Im Bürgerwerder, unterhalb der Ueberfuhre bei der Wasser-Gasse;
2) in dem Ohlafluß bei der Margarethen-Mühle, links von der Klosterstraße,

bestimmt sind.

Der auf diesen Plätzen durch ausgesteckte Stangen begrenzte Raum darf bei Strafe nicht überschritten werden.

Breslau, den 4. Juli 1844.

Königliches Gouvernement und Polizei-Präsidium.

Theater=Repertoire.

Donnerstag, neu einstudirt: „**Des Adlers Horst.**“ Romantisch=komische Oper in 3 Akten von K. v. Holtei, Musik vom Kapellmeister Franz Gläser. Vater Renner, Herr Beckmann, vom Königstädtischen Theater zu Berlin, als 5te Gastrolle.

Verbindungs=Anzeige.

Ihre am 1sten d. M. zu Gumbinnen vollzogene eheliche Verbindung beehren sich, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen:

Ernst Gregorovius,
Lieutenant und Distrikts=Kommissarius.
Amalie Gregorovius,
geb. Jungmann.

Adelnau, im Juli 1844.

Entbindungs=Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute wurde meine Frau von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Neisse, den 8. Juli 1844.

Scheurich, Oberlandesgerichts=Assessor.

Todes=Anzeige.

Diesen Morgen um 6½ Uhr entschlummerte sanft nach Gottes unerforschlichem Rathschluß meine mir unvergeßliche Frau Louise, geb. Schultz, im 28sten Lebensjahre, nach fünfzehnmonatlichen Leiden an der Lungenschwindsucht. Statt jeder besonderen Meldung zeige ich allen entfernten Verwandten und Freunden diesen mir unersetzlichen Verlust zur stillen Theilnahme hiermit an.

Grottkau, den 9. Juli 1844.

Dr. Gierschner.

Todes=Anzeige.

Den herben Verlust unserer heute früh halb 12 Uhr an Krämpfen sanft entschlafenen einzigen Tochter Pauline, in dem Alter von 5 Jahren, zeigen Bekannten und Freunden hiermit ergebenst an:

E. F. Dittrich, Kaufmann.
Pauline Dittrich, geb. Gierth.

Silberberg, den 8. Juli 1844.

Nachruf an Gustav Pfeiffer

von M. P.

Schlaf' wohl du Guter, nach überstand'nen Schmerzen!
Schlaf' sanft, von Gottes Aug' bewacht!
Du schied'st von hier, doch nicht aus meinem Herzen,
Von mir wird deiner werden stets gedacht.
Der Himmel nahm dich auf in seine Räume,
Den Engel=Schaaren wurdest du vereint,
Verwirklicht sind nun deine Erdenträume
In jenem Land, wo nie ein Auge weint.
Leb' wohl, in jenen lichten Himmelshöh'n
Da werden wir uns alle wiederseh'n.

Mein Geschäfts=Lokal befindet sich jetzt am **Ringe Nr. 10** (im Eckhause des Parade= und Blücher=Platzes).

S. Neubourg, Buchhändler.

Meine Wohnung ist von heute an Tauenzienstraße Nr. 4 b.; Augenkranken sind besonders die Nachmittagsstunden von 3—5 Uhr gewidmet.

Dr. **Borchardt,**
praktischer Arzt und Wundarzt.

Meine Wohnung ist Reuschestraße Nr. 30.

J. Stich,
praktischer Wundarzt.

Ich wohne jetzt: Karlsstraße Nr. 33.

Dr. **Hirsch.**

Menagerie.

Unterzeichnete geben sich die Ehre, einem hochverehrten Publikum hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen, daß sie während ihres hiesigen kurzen Aufenthalts **zwei** hier noch nie gesehene **lebende Giraffen** (Männchen und Weibchen) von ausgezeichneter Schönheit, ein **Zebra,** zwei **Ichneumons** und ein **Gürtel=** oder **Panzerthier** in der neu erbauten Bude zum goldnen Löwen vor dem Schweidnitzer Thore sehen lassen werden.

Das Nähere besagen die Anschlagezettel.

Preise der Plätze: Erster Platz 10 Sgr., zweiter Platz 5 Sgr.

Die Menagerie ist von heute Nachmittag 3—8 Uhr, und sodann täglich von Morgens 9 Uhr bis Abends 8 Uhr zu sehen.

H. Schreyer & B. Hartmann.

Museum.

Neu aufgestellte Oelgemälde:

Eine Winzerin, von Julius Muhr in München.
Seeräuber im Mittelländischen Meer, von Nil Simonsen in München.
Schaafgruppe, von M. Lotze in München.
Die Beichte im Walde, von Lessing in Düsseldorf.

Bei dem Beginn des neuen Museumjahres erlaubt sich der Unterzeichnete zu der Subscriptions für das Jahr 18⁴⁴/₄₅ ergebenst einzuladen. Der Subskriptionspreis ist für eine Person 1 Rthl., Familienbillets zu zwei Personen 1⅔ Rthl., für drei Personen 2⅓ Rthl., für vier Personen 2⅚ Rthl. **F. Karsch.**

In der Buchhandlung **Josef Max u. Komp.** in **Breslau** ist soeben eingetroffen:

Die Aktien.

Großes romantisches Schauer= u. Trauerspiel in 3 Aufzügen (d. h. in denen man aufgezogen wird.)

8. Leipzig. 11¼ Sgr.

Oberschlesische Eisenbahn.

Für den Betrieb unserer Bahn und für unsere Werkstätten sollen für das Etats=Jahr 1844—45 die untenstehenden Erfordernisse im Wege der Submission von dem Mindestfordernden erkauft werden. Die Muster, wo solche erforderlich, so wie die Lieferungs=Bedingungen und die Zeit, in welcher nach und nach jene Gegenstände zum Verbrauch gelangen und daher geliefert werden müssen, sind in den gewöhnlichen Amtsstunden in unserem Zentral=Bureau auf dem Bahnhofe ausgelegt. — Versiegelte schriftliche Angebote, und wo es thunlich, mit Mustern belegt, werden bis zum 24. Juli entgegen genommen.

Breslau, den 7. Juli 1844.

Das Direktorium.

Verzeichniß der zu liefernden Gegenstände:

Baumöl mit Terpentin versetzt	100	Zentner.	Packpapier	2½	Rieß.
Raffinirtes Brennöl	100	„	Löschpapier	½	Rieß.
Rohes Rüböl	10	„	Aktendeckel=Papier, blau	3	Rieß.
Bestes russisches Talg	50	„	Federposen	3000	Stück.
Palmöl	30	„	Dinte, schwarze	30	Quart.
Lichte	½	„	Runde Lampendochte	22	Groß.
Seife, grüne	16	„	Bunzendochte	40	Pfund.
Seife, weiße	1½	„	Laternendochte	800	Ellen.
Steinkohlen, theils Stück=, theils Schmiedekohlen	2100	Tonnen.	Lampen=Cylinder	65	Dutzend.
Holzkohlen	2200	Körbe.	Nägel	480	Schock.
Strauchbesen	3200	Stück.	Bindfaden	80	Pfund.
Lammwollenabgänge, versponnen oder roh	60	Zentner.	Viehklauen	100	Schock.
Feilenhefte	30	Dutzend.	Bindestränge	6	Dutzend.
Hammerstiele	100	„	Pfeiffenschnur	6	Dtzd. Bunde
Drathstifte	60	Mille.	Bürsten	6	Dutzend.
Glaspapier	4	Rieß.	Handfeger	10	„
Schmirgelpapier	6	„	Pinsel	8	„
Feines Briefpapier	5	„	Dinte, rothe	2	Quart.
Klein Kanzlei=Papier	2	Ballen.	Siegellack, feines	5	Pfund.
Groß Konzept=Papier	¼	Rieß.	Siegellack, ordinaires	40	Pfund.
Klein Konzept=Papier	2½	Ballen.	Oblaten	50	Schachteln.
			Bleistifte	200	Stück.
			Rothstifte	50	Stück.

Licitations=Anzeige.

Am 22. d. Mts. Nachmittags von 3 bis 6 Uhr ist im technischen Büreau der Niederschlesisch=Märkischen Eisenbahn hierselbst Termin zur Verdingung der erforderlichen Barrieren, Warnungstafeln, Revisions=Nummern, Stations=Pfählen, Steigungs=Anzeiger, Ortstafeln und Fahrten=Tafeln für die Eisenbahn von Liegnitz nach Breslau anberaumt, wozu kautionsfähige Unternehmer mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß Zeichnungen, Anschläge und Licitations=Bedingungen vom 14. d. M. ab im vorgenannten Büreau eingesehen werden können. Breslau, den 6. Juli 1844.

Im Auftrage der Niederschlesisch=Märkischen Eisenbahn=Direktion

Manger, Königl. Bau=Inspektor.

Laetitia.

Sonntag den 14. Juli a. c.

Eisenbahn-Lustfahrt nach Fürstenstein.

Billets hierzu sind ausser dem in unserer Einladung bezeichneten Orte auch noch bei dem Herrn **Ernst Schindler, Elisabethstr. Nr. 4,** zu haben. Die Listen werden Donnerstag den 11. Juli geschlossen. **Die Direktion.**

Für Reisende ins schlesische Gebirge.

Im Verlage von **J. Urban Kern,** Elisabethstraße Nr. 4, sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Brieg bei Liebermann, in Hirschberg bei Waldow, in Schweidnitz bei Heege):

Krebs, Jul., Der Sudetenführer, ein Taschenbuch für Reisende in's Schlesische Gebirge. Mit den Eisenbahn=Coursen vermehrte, billige Ausgabe. 16. cart. 1844. 15 Sgr.

— — Dasselbe, mit Karte des Gebirges, der Eisenbahnen 2c. cart. à 22½ Sgr.

— — **Der Gebirgswanderer.** Auszug aus Obigem. Wie oben vermehrte Ausgabe. 16. geh. 5 Sgr.

— — Dasselbe, mit Karte des Gebirges 2c. 16. in Etui 12½ Sgr.

Karte des Riesengebirges in seiner ganzen Ausdehnung 2c. nebst Bezeichnung der Poststraßen, Eisenbahnen 2c. 3te Auflage. 1844. in Etui 10 Sgr.

Schlesische Sagen=Chronik. Ausgewählte Balladen, Legenden Schlesiens. Von **J. U. Kern.** 16. cart. 22½ Sgr.

Bei **A. Gosohorsky,** (Albrechtsstraße Nr. 3) ist erschienen:

Sendschreiben an den Herrn Dr. J. B. Baltzer zur Berichtigung seiner Streitschrift: „Das christliche Seligkeitsdogma.“ Von **K. A. Suckow. Zweite unveränderte Auflage.** Gr. 8. geh. 10 Sgr.

Bei **A. Gosohorsky** in **Breslau** (Albrechtsstrasse Nr. 3) ist der **C. Weinhold'sche Verlag** unter den üblichen Bedingungen zu beziehen. Ein neugeordnetes Verzeichniss hierüber ist kürzlich erschienen und wird auf Verlangen freundlichst gratis verabreicht. Bei der grossen Auswahl beliebter musikal. Compositionen älterer und neuerer Zeit, wird wohl Niemand dieses Verzeichniss unbefriedigt zurücklegen, insbesondere dürfte auf nachstehende empfehlenswerthe Gesang-Piecen aufmerksam gemacht werden:

Die Freude.
Das eigene Herz.

Zwei Gedichte von H. Grünig.
In Musik gesetzt für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte von
Vinzenz Angelo Loos.
(Schüler von C. G. Reissiger.) Preis 10 Sgr.

Die Thräne.

Gedicht von H. Grünig,
in Musik gesetzt für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte von
Fr. Proche.
Preis 10 Sgr.

Es sind hier die sehr ansprechenden Texte gewählt und dieselben so in Musik gesetzt, dass auch die Compositionen einen tiefen Eindruck machen und jedes Herz warm und innig durchdringen werden.

Eine vortrefflich gearbeitete Mangel,

mit eisernem Getriebe, noch fast neu, welche wenig Raum einnimmt, einen Hausflur nicht verunziert, da sie die Form eines Schrank hat, und nur eine Person zum Gebrauch erfordert, steht billig zu verkaufen: **Reusche=Straße Nr. 30, im Comptoir, links.**

Subhastations=Bekanntmachung.

Zum freiwilligen Verkaufe des hier auf der kleinen Groschen=Gasse Nr. 38 belegenen, den Kretschmer Johann Gottlieb Gieselschen Erben gehörigen, auf 2977 Thlr. 24 Sgr. 9 Pf. geschätzten Hauses haben wir einen Termin auf

den 2. August d. J. V. M. 11 Uhr

vor dem Herrn Oberlandes=Gerichts=Assessor Fürst in unserm Partheien=Zimmer anberaumt.

Die Taxe kann in der Subhastations=Registratur eingesehen werden.

Die Verkaufsbedingungen sind:

1) Der Verkauf geschieht in Bausch und Bogen, ohne Vertretung der Taxe.
2) Das Kaufgeld muß zur Hälfte 8 Tage nach Insinuation der nach § 2 der Verordnung vom 6. April 1839 für den Ersteher zu fertigenden Urkunde und zur andern Hälfte 6 Wochen darauf baar bezahlt werden. Bei Zahlung der ersten Hälfte erfolgt die Natural=Uebergabe des Hauses. Die zweite Hälfte muß inmittelst eingetragen werden.
3) Vom Tage der Insinuation der die Stelle des Kaufkontrakt vertretenden Ausfertigung geht die Gefahr auf den Käufer über, wogegen Lasten und Nutzen erst vom Tage der Zahlung der ersten Hälfte des Kaufgeldes, resp. der Natural=Tradition übergehen.
4) Sämmtliche Kosten der Subhastation, der Ausfertigung der Urkunde, der Uebergabe und der Besitztitel=Berichtigung mit Einschluß des Werthstempels muß der Käufer tragen.

Breslau, den 4. Juni 1844.

Königl. Stadt=Gericht. II. Abtheilung.

Steckbrief.

Der unten näher bezeichnete Tagearbeiter Carl Koch, welcher dringend verdächtig ist, an einem Einbruche Theil genommen zu haben, ist in der Nacht vom 1. zum 2. Juli c. aus der Polizei=Gefangen=Krankenanstalt zu Brieg entwichen. Es werden daher alle Civil= und Militär=Behörden ersucht, auf diesen gefährlichen Verbrecher zu vigiliren, denselben im Betretungsfalle sofort zu verhaften und in die hiesige Frohnveste abliefern zu lassen.

Signalement: Der Tagearbeiter Koch (auch Herrmann genannt) ist 26 Jahre alt, aus Breslau gebürtig, evangelischer Religion, 5 Fuß 5 Zoll groß, hat blonde Haare, eine runde Stirn, blonde Augenbraunen, graue Augen, gewöhnliche Nase und Mund, blonden Barth, gute Zähne, rundes Kinn, ovale Gesichtsbildung, Gesichtsfarbe ist blaß und sein Aeußeres entbehrt besondere Kennzeichen. — Bei seinem Entweichen trug er eine dunkelgrau=tuchne Mütze, eine braun= und rothkarirte parchne Unterziehjacke, ein Paar weiße parchne Unterbeinkleider und ein Paar Stiefeln.

Breslau, den 8 Juli 1844.

Das Königliche Inquisitoriat.

Bekanntmachung.

Die Besitzer der Wassermühle zu Ottmachau, Gebrüder Kloß, beabsichtigen bei derselben zwei der bestehenden Wasserräder zu kassiren, an deren Stelle aber ein neues Rad zum Betriebe von drei amerikanischen Gängen und einem deutsch verbesserten Gange zum Griesmahlen zu bauen und auf diesen vier Gängen Dauermehl zum Handel zu fabriziren, ohne daß in der Lage des Fachbaums irgend eine Veränderung vorgenommen wird.

Dies wird mit Bezugnahme auf das Gesetz vom 28. Oktober 1810 und 23. Oktober 1826 zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und jeder, welcher gegen diese Mühlenveränderung etwas einwenden zu können glaubt, aufgefordert, seinen Widerspruch in einer achtwöchentlichen Frist bei dem hiesigen landräthl. Amte einzulegen, indem auf spätere Protestationen nicht gerücksichtigt werden kann.

Grottkau, den 6. Juli 1844.

Der Königl. Landrath.

v. Ohlen.

Auktion.

Am 12ten d. M., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions=Gelasse, Breitestraße Nr. 42, verschiedene Effekten, als: Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles, Hausgeräthe, und

ein aufrechtstehender Flügel,

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 8. Juli 1844.

Mannig, Auktions=Kommissar.

☞ Gründlich lehrt Französisch H. Böhm, Tauenzienstraße Nr. 31 b im Hofe rechts.

---

500 Rthlr.

zu 5 Procent Zinsen werden gegen genügende hypothekarische Sicherheit auf eine Gastwirthschaft mit Acker, welche sich im besten Zustande befindet, baldigst verlangt. Taxe und Hypothekenschein sind bei **v. Schwellengrebel,** Ketzerberg Nr. 21, einzusehen.

Ein Gut in der Umgegend von Frankenstein und Neisse von circa 400 bis 800 Morgen wird zu kaufen gesucht durch den vorm. Gutsbesitzer **Tralles,** Schuhbrücke Nr. 23.

Wohnungs=Anzeige.

Ein herrschaftliches Zimmer, schön lichte, im zweiten Stock vorn heraus, ganz nahe am Ringe, kann für einen einzelnen soliden Herrn, auch als Absteige=Quartier, mit auch ohne Meubles, kommende Michaeli abgegeben werden. Das Nähere sagt der Kaufmann **J. G. Starck** auf der Oderstraße Nr. 1.

Eine gute frischmelkende Ziege ist zu verkaufen Neue Taschenstraße Nr. 7.

Aufruf zur Actienzeichnung.

Es soll eine Chaussee von Brieg bis hinter Gülchen, deren Fortsetzung nach Kreuzburg und Namslau höchst wahrscheinlich, nach Constadt aber gewiß ist, auf Actien erbaut werden.

Des Herrn Ministers des Innern Excellenz werden für die erste Meile 10,000, für jede folgende Meile 6000 Thlr. und außerdem das Recht der Zoll-Erhebung, so wie die sonst königlichen Chausseen bei der Ausführung und Verwaltung zustehenden Rechte Allerhöchsten Orts befürworten.

Die Stadt Brieg wird zu diesem Bau, weil sie durch denselben der Unterhaltung der auf dem Chausseetract befindlichen Brücken enthoben wird, als Aequivalent dieser zeitherigen Last, 10,000 Thlr. ohne irgend eine Entschädigung für Kapital oder Zinsen einwerfen.

Die Kosten des projektirten 5661 Ruthen (2¾ Meilen) langen Chausseetracts sind nach mehrfachen sorgfältigen Prüfungen auf 81,130 Thlr. ausgeworfen und wird die neue Chaussee einer Ueberschwemmung nicht ausgesetzt sein.

Die Stadt Brieg wird zwar die Summe, welche durch eine vorläufige Actienzeichnung nicht gedeckt worden, beschaffen, will aber eben sowohl in ihrem Interesse, weil solche Geldbeschaffung mit Schwierigkeiten verbunden ist, als dem der Kapitalisten, hierdurch zur Zeichnung von Actien auffordern.

In Breslau hat sich der Kommerzienrath Hr. Schiller zur Entgegennahme der Zeichnung bereit erklärt, in Brieg liegt in der Kämmerei-Kasse die Liste der Actienzeichnung zur Eintragung offen.

An beiden Orten wird die Actienzeichnung am 20. Juli d. J. geschlossen werden.

Gleichzeitig fordern wir alle Diejenigen, welche bereits Actien gezeichnet haben, oder doch bis zum 20. Juli gezeichnet haben werden, auf, sich zu einem Conferenz-Termine am 24. Juli Vormittags 9 Uhr im Saale des Schauspielhauses einzufinden, entweder in Person, oder durch einen legitimirten Bevollmächtigten, und wird von dem Ausbleibenden angenommen werden, daß sie sich der Stimmenmehrheit fügen.

In dem Termine sollen nicht nur die Statuten beschlossen, sondern auch das Verwaltungs-Personal gewählt werden. Brieg, den 1. Juli 1844.

Der Magistrat.
Goltz. Kuhnrath. Mützel.

Sibers Hotel zum weißen Adler.

Einem hohen Adel und verehrten Publikum beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage den **Gasthof zum weißen Adler** hierselbst käuflich übernommen habe.

Durch billige, gute, reele und exacte Bedienung werde ich mich stets bestreben, mir die Gunst und das Wohlwollen meiner geehrten Gäste dauernd zu sichern, und bitte daher um geneigten Zuspruch.

Breslau, den 1. Juli 1844. **F. Siber.**

Feinste Wiener Patent-Schmiere.



Das vortrefflichste Mittel zur Einschmierung von Wagen, besonders mit eisernen Achsen, sowie aller Maschinen, metallenen Zapfen 2c. Die Kühlung u. Ausdauer dieser Schmiere ist so groß, daß man in einem damit geschmierten Wagen einen Weg von 55 bis 60 Meilen zurücklegen kann, ehe ein frisches Einschmieren nöthig ist. Dieselbe ist in 1 u. 2 Pfund-Schachteln, à Pfund 9 Sgr., allein ächt zu haben bei **S. G. Schwartz**, Ohlauer Straße Nr. 21.

Bauholz, geschnittene Hölzer und Brettnägel

offeriren in vorzüglicher Auswahl zu den billigsten Preisen:
Maltsch a. d. O. **G. L. Töpffer's Söhne.**

Pensions-Offerte.
Eine gebildete Familie, in der reizendsten Gegend des Riesengebirges wohnend, welche sich seit länger als 29 Jahren mit dem befriedigendsten Erfolge der sorglichsten Pflege und Aufsicht solcher Personen unterzogen hat, die wegen Störung oder Schwäche ihrer Geisteskräfte nicht selbstständig leben können, oder deren Entfernung aus dem Familienkreise nothwendig erscheint, ist durch ein geräumiges, freundliches und mit einem Garten versehenes Lokal in den Stand gesetzt, in ihre Anstalt noch einige Pensionaire, jeden Geschlechts, aufzunehmen, denen sie die billigsten Bedingungen stellen wird. Nachdem die höheren Behörden die Anstalt, sie ihrer huldreichsten Theilnahme würdigend, unter die Aufsicht des Königlichen Hofraths und Stadt-Physikus Dr. Barchewitz in Schmiedeberg gestellt haben, bürgt der Name dieses Arztes, der sich eines ausgezeichneten Rufes selbst im Auslande erfreut, dafür, daß die Zöglinge derselben auch in ärztlicher Hinsicht sich der sorgsamsten Pflege erfreuen werden. Der getroffenen Einrichtung gemäß, wird der genannte Arzt Anfragen, das Institut betreffend, in portofreien Briefen entgegen nehmen.

Haus-Verkauf.
Ein großes herrschaftliches Haus, ganz massiv und noch fast neu, mit vielen Räumen, Stallungen, Hofraum, einer angenehmen Aussicht, in einer der größern Gebirgsstädte, auf einer lebhaften Straße, welches sich zu einem jeden Geschäft eignet, ist wegen Todesfall für den billigen, festen Preis von 9000 Thalern, mit einer mäßigen Anzahlung, baldigst zu verkaufen. Näheres hierüber auf portofreie Anfragen im Gasthofe „zum Fürst Blücher" in Schweidnitz.

Oderthor, neue Junkernstr. Nr. 13, 2 Stiegen, wird Unterricht im Handschuhnähen ertheilt.

Eine Speise-Anstalt mit Billard, Kegelbahn und Garten ist sofort, wegen Kränklichkeit des Besitzers zu überlassen. Näheres Mathias-Straße Nr. 75, par terre.

Goldne und silberne Tauf- und Confirmations-Denkmünzen empfehlen Hübner u. Sohn, Ring 40, par terre.

Kreuznacher Elisenquelle,
so wie Kreuznacher Mutterlaugen-Salz, ist wieder angekommen bei
Carl Friedrich Keitsch
in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Von heute ab ist täglich frisch gebrannter
Mokka-Kaffee,
pr. Pfd. 12 Sgr., zu haben bei
A. Riegner, Sandstr. Nr. 8.

Die Klafter starkscheitiges Kiefernholz kostes jetzt nur 5 Rtlr. 15 Sgr., 5 Rtlr. 20 Sgr., 5 Rtl. 25 Sgr., 6 Rtl., 6 Rtlr. 5 Sgr., 6 Rtlr. 10 Sgr. Wer mehrere Klaftern auf Einmal kauft, erhält solches noch billiger auf dem Holzplatz, über die 2te Oderthor-Brücke gleich links, in der Salzgasse Nr. 3 b.

Eine offene Lehrlingsstelle
wünscht ein wohlerzogener, gut unterrichteter Knabe, mosaischen Glaubens, in einem Engros-Geschäft einzunehmen. Näheres ist zu erfragen: Herrenstraße Nr. 14, erste Etage, in der Mittagstunde.

Billige weiße Waaren,

als: Piquee-Bettdecken, das Paar von 2 bis zu 6 Rthl.; Piquee-Unterröcke, von 1 bis 1½ Rthl.; Schnuren-Steifröcke, von 20 Sgr. bis 1 Rthl.; Ganz-, Halb- und Woll-Piquee von 2½ bis 5 und 6 Sgr. die Elle; feine Bastards, die Elle von 6 bis zu 10 Sgr.; feine Cambris, Batiste, Lynons, Mulls u. s. w. empfiehlt in großer Auswahl:
Louis Schlesinger,
Roßmarkt-Ecke Nr. 7, Mühlhof, 1 Treppe hoch.

Ziegel-Verkauf.

Eine Parthie von circa 20,000 St. Mauer-Ziegeln ist gegen gleich baare Zahlung billigst zu verkaufen. Das Nähere ertheilt die Handlung **C. Maisse u. Comp**, Altbüßerstr. 14.

Da unser Lager von **Glacee-Handschuhe** wiederum aufs reichhaltigste assort ist, so empfehlen wir solches zur gütigen Beachtung.
J. Huldschinski u. Comp.,
Carls- u. Schweidnitzerstraße-Ecke 1.

Eine Drehbank

wird gesucht Große-Groschengasse Nr. 2.

Antike Kunstgegenstände-Verkauf, als: Original-Oelgemälde aus verschiedenen Schulen, dabei das Bildniß eines bejahrten Mannes, ein Original-Gemälde von Rembrand van Ryn; Rococco-Meubles, wahre Meisterstücke. Das Nähere Stockgasse Nr. 31, im Gewölbe.

Von den Dominien **Ruppersdorf, Schosnitz** und **Romberg** ist mir der Verkauf von

Preßflachwerken, Klinkern, Fußplatten und Mauerziegeln

übertragen worden.

Zur Bequemlichkeit des bedürfenden Publikums liegen Proben bei mir zur gefälligen Ansicht bereit und werden Aufträge darauf entgegen genommen bei
C. G. Schlabitz,
Catharinenstr. Nr. 6.

Ein abgebundenes, zweistöckiges Haus, 36 Fuß lang, 18 Fuß breit, ist billig zu verkaufen Messergasse Nr. 6 beim Wirth.

Concert
vom Musik-Chor des 10. Infanterie-Regiments findet heute im **Glashause** an der Oberschlesischen Eisenbahn bei günstiger Witterung statt. Entree für Herren 2 Sgr., für Damen 1 Sgr.

Meinen werthen Kunden, und einem verehrungswürdigen Publikum mache ich ergebenst bekannt, daß ich vom heutigen Dato an das **Verkaufslokal meines Sargmagazins** auf den **Neumarkt zum weißen Roß** verlegt habe, und empfehle mich zu gleicher Zeit mit stets fertigen Sterbejenkern, von Seide, Kambry und andern dazu verwendbaren Stoffen. **Franz Fischer,**
Tischler-Meister, Mäntlergasse Nr. 2.

Neue Matjes-Heringe
empfing eine neue Sendung und offerirt dieselben billigst:
A. Riegner, Sandstr. Nr. 8.

Ein Wagen mit ganzem und halben Verdeck und Reisekoffer steht zu verkaufen: Junkernstraße Nr. 32.

Alle Arten Wand-, Stock- und Taschenuhren werden gut, prompt und billig reparirt; auch werden Bestellungen auf neue Uhren angenommen bei **J. G. Rückner**, Neueweltgasse Nr. 34.

Term. Michaelis zu beziehen Albrechtsstr. No. 8 die 1. Etage, bestehend in 3 Zimmern, Alkove, Entrée und Beigelass. Nach dem Magdalenen Kirchhofe 2 Zimmer, Alkove, Entrée u. Beigelass. Dritter Stock 1 Zimmer.
Sandstr. 12 die 1. Etage, bestehend in 13 Zimmern, Balkon u. Beigelass; auch getheilt zu vermiethen.
Heiligegeistsr. No. 21: 4 Zimmer, Alkove, Beigelass, Pferdeställe.

Eine freundliche möblirte Stube und Kabinet, vorn heraus, ist an einen stillen Miether vom 1. August ab für den festen Preis von 5 Rthl. pro Monat, zu vermiethen. Zu erfragen Oderstraße Nr. 28, bei **H. Hippauf.**

Carlsplatz Nr. 2 ist eine Stube in der 2ten Etage vorn heraus für einen Herrn zu Michaeli a. c. zu vermiethen; das Nähere Goldeneradegasse Nr. 18.

Der erste Stock nebst Stallung und Wagenplatz ist zu vermiethen und Michaeli c. zu beziehen Altbüßerstraße Nr. 31.

Eine Wohnung von sechs Stuben, Alkove, Entree, Küche und Speisekammer, steht gleich oder Michaelis c. zu vermiethen; Carlsstraße Nr. 46 im Comtoir Näheres.

Mehrere Wohnungen zu 2 Stuben, Küche, Kabinet nebst Keller und Bodengelaß sind zu vermiethen und Michaeli zu beziehen Friedrich Wilhelmsstr. Nr. 60 beim Bäcker Reuscher.

Für einen routinirten Uhrmacher-Gehülfen ist eine Stelle offen bei **Fr. Heinisch.**

Ein freundlich meublirtes **Parterrezimmer** ist zu vermiethen und bald zu beziehen Taschenstraße Nr. 7.

Angekommene Fremde.
Den 9. Juli. Goldene Gans: HH. Gutsbes. v. Sulimierski aus Domanin, von Wiewiorowski a. Siemianow, Willert a. Giesdorf, Bar. v. Pfister a. Sachsen, v. Kleist a. Perkuhen, v. Szolowski a. Sarnow, v. Pruszynski a. Labin. Fr. Gutsbes. Budziszewska a. Lublin. Hr. Kaufmann Sahl a. Glogau. Hr. Künstler de Fontaine aus Paris. Herr Beamter Drahol a. Warschau. Hr. Oberamtm. Braune a. Nimkau. — Weiße Adler: Hr. Ob.-Reg.-Rath Nobbe. Fr. Präsident Bielefeld a. Posen. HH. Bischof Wojtarowicz u. Kaplan Sobczynski a. Tarnow. HH. Gutsbes. v. Sihler aus Belmsdorf, Semrau aus Kunow. Hr. Partikul. v. Netz a. Kosemitz. HH. Kaufl. Beer a. Cassel, Tweehuys aus Amsterdam. Herr Mühlenbes. Matthin aus Guhrau. Hr. Landes-Aeltester v. Zedlitz aus Zülzendorf. Hr. Past. Finger a. Gr.-Reichen. Hr. Operateur Keilholz a. Berlin. — Hotel de Silesie: Hr. Land- u. Stadtger.-Rath Scholz a. Grätz. Hr. Aufseher Kretschmer a. Berlin. HH. Gutsbes. Hügel a. Würtemberg, v. Kessel a. Raake, v. Randow aus Pangel. Hr. Handl.-Buchhalter Bürger a. Bromberg. Hr. Kaufm. Masche a. Preßburg. — Drei Berge: Hr. Gutsbesitzer v. Fehrentheil aus Michelsdorf. HH. Kaufl. Gnauck a. Chemnitz, Müller a. Stettin, Pappenheim aus Berlin, Schlegelmihl a. Leipzig, Haak a. Hamburg. Hr. Partikulier v. Remmel aus Bremen. — Blaue Hirsch: Fr. Gutsbes. v. Czaplicka u. Hr. Lieutn. Fontanes a. Mangschütz. Frau Gutsbes. von Wielowieska aus Polen. HH. Gutsbes. Pavel a. Tscheschen, v. Radonitz a. Jamke. Hr. Gastwirth Dieckmann aus Neu-Weißstein. — Deutsche Haus: Hr. Post-Secret. Hepke a. Gleiwitz. HH. Gymnasiallehrer Rymarkiewicz u. Labuske a. Posen. — Zwei goldene Lowen: Hr. Lieut. Rudolph a. Kempen. Hr. Past. Pfenninghauffer aus Ohlau. Hr. Banquier Schweitzer a. Neisse. Hr. Partikulier Katschinski a. Sohrau. Herr Hüttenbes. Laband a. Ciosseck. Rautenkranz: Hr. Kaufm. Podelnik a. Gleiwitz. Hr. Gutsbes. v. Lubienski a. Polen. — Königs-Krone: Herr Kaufmann Rolke aus Bolkenhain. — Weißer Storch: HH. Kaufl. Holländer a. Leobschütz, Schweiger a. Ratibor, Schapski a Kozmin, Rapaport a. Tarnow, Herz a. Ungarn, Lange a. Gleiwitz.

Privat-Logis. Albrechtsstr. 28: Herr Referendar. Thiel a. Löwenberg. Hr. Gutsbes. Meyer a. Glogau. Albretsstr. 39: Herr Apotheker Wessel a. Zduny. — Rosenthalerstr. 5: Fr. Rend. Maywald a. Berlin. — Nikolaistr. 33: Fr. Kanzleirath v. Biernacky aus Posen. — Elisabetstr. 2: Hr. Oberstlieut. v. Jordan aus Schönwalde.

Geld- & Effecten-Cours.

Breslau, den 10. Juli 1844.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	96	—
Friedrichsd'or	—	113⅓
Louisd'or	111⅔	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papiergeld	—	98⅙
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	—	105 7/12

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	101¼	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	88	—
Breslauer Stadt-Obligat. .	3½	100¼	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4½	95	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	104⅚	—
dito dito dito	3½	100	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	101	—
dito dito 500 R.	3½	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	104¼	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	3½	100¼	—
Disconto		4½	—

Universitäts-Sternwarte.

8. Juli 1844.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27" 8, 06	+ 13, 2	+ 11, 0	1, 5	0° WNW	heiter
Morgens 9 Uhr.	7, 76	+ 14, 0	+ 13, 5	3, 8	2° SO	"
Mittags 12 Uhr.	7, 66	+ 14, 5	+ 14, 5	4, 1	0° S	überwölkt
Nachmitt. 3 Uhr.	7, 24	+ 14, 6	+ 14, 1	3, 0	0° NO	"
Abends 9 Uhr.	6 70	+ 14, 0	+ 11, 0	1 1	2° WNW	"

Temperatur Minimum + 11, 0 Maximum + 14, 5 Oder + 13, 6

Getreide-Preise. Breslau, den 10. Juli.

	Höchster.	Mittler.	Niedrigster.
Weiß. Weiz.	1 Rl. 22 Sgr. — Pf.	1 Rl. 18 Sgr. 9 Pf.	1 Rl. 15 Sgr. 6 Pf.
Weizen:	1 Rl. 23 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 19 Sgr. 3 Pf.	1 Rl. 15 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 2 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 1 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. — Sgr. 6 Pf.
Gerste:	1 Rl. — Sgr. 6 Pf.	— Rl. 28 Sgr. 9 Pf.	— Rl. 27 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 20 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 20 Sgr. — Pf.	— Rl. 19 Sgr. 6 Pf.

Höchste Getreide-Preise des Preußischen Scheffels.

Stadt.	Datum Vom	Weizen, weißer. Rl. Sg. Pf.	Weizen, gelber. Rl. Sg. Pf.	Roggen. Rl. Sg. Pf.	Gerste. Rl. Sg. Pf.	Hafer. Rl. Sg. Pf.
Goldberg	29. Juni.	2 — —	1 20 —	1 12 —	1 5 —	— 22 —
Jauer .	6. Juli.	1 26 —	1 16 —	1 6 —	1 2 —	— 21 —
Liegnitz .	5. Juli.	— — —	1 20 4	1 8 8	1 2 8	— 23 —